

Ac. Gr. a. 1360
~~1331 d.~~

(Homerus.)

Schneidewin

<36616426800010

<36616426800010

Bayer. Staatsbibliothek

Die

HOMERISCHEN HYMNEN AUF APOLLON.

Von

F. W. Schneidewin.

Ita sunt res humanae, ut nihil inveniatur quod omnibus numeris perfectum sit, summaque laus quam adipisci quis possit haec sit, non turpiter errasse. Est enim non ars quidem errandi, nam ars regulas habet, sed virtus quaedam, quae est in modo quo quis errat, plusque saepe navus error, quam non errantis ignavia profuit.

GODOFR. HERMANNUS.

Abgedruckt aus den Göttinger Studien. 1847.

Göttingen

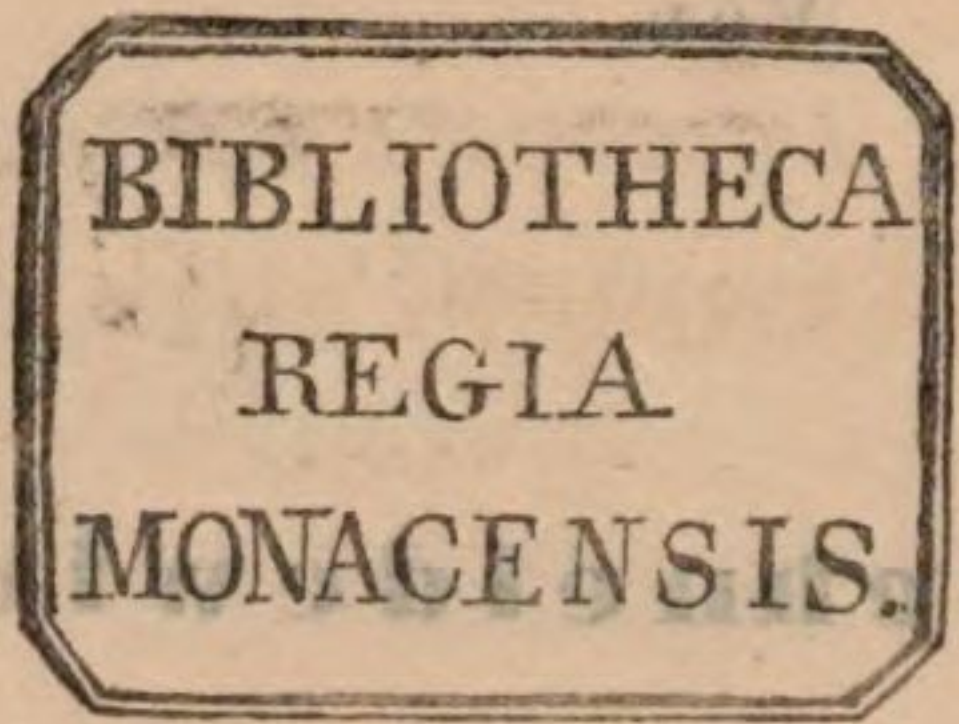
bei Vandenhoeck und Ruprecht.

1847.

387. B.

B. 1. 6

ROMANISCHEN HYMNEN AUF APOLLON.



Ita sunt res humane, ut nihil invenerit, quod
omnibus numeris perfectum sit, summumque laus
quam adipisci quis possit, hoc sit, non tamen
erit. Est enim non res quidem erandi, nam
res regulas habet, sed vires quaedam, quae est
in modo quo quis erit, plurae saepe vires
erit, quam non erandi ignavia prolati.

GODOLF HERMANN

Abgedruckt aus den Göttinger Studien. 1847.

Göttingen

bei Vandenhoeck und Ruprecht.

1847.

Die
Homerischen Hymnen auf Apollon.

Von
F. W. Schneidewin.

I.

Der Dichter, welcher die ersten dreizehn Verse dichtete, will den Apollon ἔκατος singen. Schwerlich konnte er diesen Vorsatz erhabner ausführen, als wenn er den bogenbewaffneten Gott inmitten der versammelten Götter auftreten liess, wo Alle ausser Zeus und Leto bei seinem Eintreten erschreckt von ihren Sitzen aufspringen und dadurch die hohe Gewalt des zürnenden Gottes anerkennen. „Schreitet Apollon“, sagt der Dichter, „einher durch den Saal des Zeus, den gespannten Bogen haltend, flugs erheben sich alle Götter von ihren Sitzen: Leto allein bleibt zur Seite des Zeus, des Donnerers. Sie spannt dann Apollons Bogen ab und verschliesst den Köcher und hängt beides an die Säule seines Vaters; den Sohn aber geleitet sie zu seinem Throne. Ihm aber reicht Zeus den goldnen Becher mit Nektar zum Willkommen: erst dann lassen die andern Götter sich nieder.

Leto aber hat ihre Freude an dem gewaltigen Bogner, den sie geboren.“

So weit das grossartige Gemälde voller Handlung und Anschaulichkeit. Das kleine Gedicht ist in sich vollkommen abgerundet zu einem schönen Ganzen, und es möchte schwer zu sagen sein, wie ein Dichter nach so erhabenem Eingange hätte fortdichten mögen, ohne den Eindruck des folgenden muthwillig zu vernichten. Er hätte unklug gethan, von vornherein das Höchste unbedachtsam zu vergeuden. Wer, um diesen Hymnus als Proömion zum Delischen Hymnus betrachten zu können, seine Zuflucht zu der Behauptung nimmt, die Eingänge der Hymnen pflegten durch einige allgemeine Grundzüge von der Macht und Würde der Götter die eigentliche Ausführung einer bestimmten Handlung anzubahnen, der hat an sich Recht, beurtheilt aber unsern Eingang unrichtig ¹⁾. Denn hier ist gleich von Anfang an eine bestimmte Handlung: um den Unterschied recht inne zu werden halte man z. B. im Hymnus auf Hermes V. 13 ff. hiergegen. Wir haben folglich die ersten dreizehn Verse als ein selbständiges Gedicht auszuscheiden, dessen reiner Genuss inzwischen durch einige Verderbnisse getrübt wird.

Denn zunächst steht V. 5 das Imperfectum *μῖνε* der durch Präsens und Aorist erweckten Vorstellung des zu Zeiten, so oft eben Apollon zornig unter die Götter tritt, Vorkommenden im Wege. Was hilft es zu sagen, der Dichter habe *incalescente animo* unter der Hand das allgemeine Bild als eine einmalige Thatsache behandelt? Damit wird dem Dichter ein unklares Schwanken in seiner Auffassung aufgebürdet: mit den zum Schlusse gesetzten *καθίζουσιν* und *χαίρει* würde er ja doch wieder ins Allgemeine zurückfallen. Denn darin *praesentia historica* zu erkennen, wehrt das Wesen der epischen Poesie, nicht bloss der griechischen. Ferner ginge auch das nicht an, das Imperfectum *μῖνε* dadurch zu beschönigen, dass man es den Formen beizähle, in welchen das noch unentwickelte Conjugationssystem die Gränze zwi-

schen Aorist und Imperfectum nicht streng innehält. Der- gleichen Formen hat Lehrs Quaestt. Ep. p. 294 sq. behandelt, wie ἴαχον, ἐπέχραον, ἀπηύρα, ἔσσυτο u. s. w. Aber μίμνε gehört zu ihnen nicht, da Homer den Aorist μεῖνε daneben hat. — Näher berühren unser μίμνε die von Lehrs angeführten und ähnlich dem individualisirenden Aorist oder dem bleibende Zustände und Sitten malenden Präsens untermischten Hesiodischen Formen στεῖχον und ἴαλλον: denn ein Sprachverderber wie Nikander geht uns nicht an: er konnte Ther. 285. verbinden δάκος αὔει — θαλάμην τεύχων· ἔνθ' εἰλυθμὸν ἔχεσκεν, ἐπεὶ τ' ἐκορέσσατο φορβῆς. Wohl würde Empedokles I, 87 Sturz. (160 Karsten.) in Betracht kommen, wenn die gewöhnliche Lesart sicher wäre:

ὥς δ' ὁπότεν γραφῆες ἀναθήματα ποικίλλωσιν
 ἄνδρες ἀμφὶ τέχνης ὑπὸ μήτιος εὖ δεδαῶτες,
 οἳ τ' ἐπεὶ οὖν μάρψωσι πολύχροα φάρμακα χερσίν,
 ἄρμονίῃ μάζαν τε τὰ μὲν πλέω, ἄλλα δ' ἐλάσσω,
 ἐκ τῶν εἶδεα πᾶσ' ἐναλίγκια πορσύνουσιν
 δένδρεά τε κτίζον τε καὶ ἄνδρας ἠδὲ γυναῖκας κτλ.

Hier hat Karsten mit Jos. Scaliger richtig κτίζουσι geschrieben. Beim Hesiodus tanzen die Musen um den Altar des Zeus: dann nach dem Bade führen sie auf dem Helikon ihre Reigen auf, Theog. 9 sqq.

ἔνθεν ἀπορνύμεναι, κεκαλυμμέναι ἥεροι πολλῇ,
 ἐννύχαι στεῖχον περικαλλέα ὅσσαν ἰεῖσαι κτλ.

Und V. 269 die Harpyien

ἀνέμων πνοιῇσι καὶ οἰωνοῖς ἅμ' ἔπονται
 ὠκείης πτερύγεσσι· μεταχρόνιαι γὰρ ἴαλλον.

An beiden Stellen fasst Göttling die Imperfectform fere aoristi significatione, wie sie an epischen und tragischen Beispielen G. Hermann de emend. rat. gr. gr. p. 243 sq. nachgewiesen habe. Allein die dort gegebenen Belege des scheinbar aoristisch gebrauchten Imperfects hat man längst richtiger aufgefasst, wie namentlich Nägelsbach im zehnten Excurs über Gegenstände der Homerischen Grammatik S. 249 ff.

die in solchen Formen ausgedrückte nachhaltige Wirkung in der Vergangenheit klar aufgezeigt hat. In ähnlichem Sinne suchte auch Kiesel S. 40 unser *μίμνε* aus der Bedeutung des Wortes selbst zu rechtfertigen, quippe quod per se rem durantem significet. Diess würde sich hören lassen, wenn wir hier Erzählung hätten: so aber zerstört ein Imperfectum in gesunder Sprache — den buchgelehrten, in todter Kunstsprache versificirenden Epikern, namentlich dem stumpfsinnigen Nonnus, ist ein solches Imperfectum gäng und gäbe — ein für allemal den Vergleich und jede Schilderung unter Umständen wiederholter Handlungen oder Zustände. Daher gestatte man die geringe Aenderung des *μίμνε* in *μεῖνε*: bei Hesiodus möchte zu fragen sein, ob nicht *ἔστιχον ἐννύχια* das ursprüngliche wäre? Für die zweite Stelle weiss ich freilich keinen Rath.

Also Leto bleibt allein neben Zeus. Thut sie das, wie kann sie den Bogen des Apollon abspannen, den Köcher schliessen, beides an den Pflock hängen, den Sohn zu seinem Throne führen? Das ist ein zweites Bedenken in diesen Versen 2). In der That ist hier eine kleine Unebenheit des Dichters nicht wegzuleugnen. Er muthet dem Leser zu, die Leto vom *ἀναῖσσειν* der übrigen Götter auszunehmen und aus dem Zusammenhange des Ganzen ein ruhiges *ἀνίστασθαι* nach V. 5 zu denken.

Schwerer ist über V. 6 — 8 hinwegzukommen:

ἥ ῥα βιὸν τ' ἐχάλασσε καὶ ἐκλήισε φαρέτρην,
καὶ οἱ ἀπ' ἰφθίμων ὤμων χεῖρεςσιν ἐλοῦσα
τόξον ἀνεκρέμασεν πρὸς κίονα πατρὸς ἐοῖο
πασσάλου ἐκ χρυσέου.

Den Bogen hält Apollon beim Eintreten gespannt, *φαίδιμα τόξα τιταίνει*: Leto muss ihn aus den Händen des Gottes nehmen und abspannen, um den erzürnten Gott zu sänftigen und die übrigen Götter zu beruhigen. Den Köcher aber hat er auf der Schulter: ihn muss Leto herabnehmen, um ihn zu schliessen. Daher kann unmöglich gesagt sein:

Den βίος spannt sie ab und schliesst den Köcher, und behende von den Schultern nehmend hängt sie das τόξον auf. Denn das τόξον war nicht auf der Schulter. Der Ausweg, βίος für den gespannten, τόξον für den abgespannten Bogen zu nehmen und zu ἐλοῦσα bloss φαρέτρην zu denken, dieser Ausweg wird dadurch versperrt, dass weder jener Wortgebrauch nachweisbar ist, noch auch so gesagt würde, dass auch der Köcher mit aufgehangen sei. Aber könnte nicht τόξον das ganze Gewehr, den βίος nebst φαρέτρῃ, bedeuten sollen? Schwerlich: alle Anschaulichkeit der Schilderung ginge unter dieser Voraussetzung verloren. Einen untadligen Sinn würde eine von J. T. Tzschirner hinter seiner Inauguralschrift de Panyasidis Halicarnassei vita et carminibus Breslau 1836. S. 38 vorgetragne Besserung τόξῳ ἅμ' ἐκρέμασεν geben: wenn nur, wollte man auch den Singular τόξῳ hinnehmen, die unnatürliche Nachstellung des ἅμα ihr nicht das Urtheil spräche. — Wer von den Buchstaben möglichst viel bewahren wollte, der könnte auf τόξα τ' ἀνεκρέμασεν verfallen, d. h. φαρέτρην τε τόξα τε, und die Analogieen heranziehen, die Hartung Gr. Partik. I, 112 ff. und Dissen zu Pind. Isthm. IV, 19., beide nach Döderlein, gesammelt haben. Mir widersteht im schlichten Epos diese Künstelei: ich muthmasse vielmehr, dass das vom Dichter gebrauchte Wort durch τόξον verdrängt worden ist. Das ächte wird ἅμφω sein. Denn so brachte es die Sitte mit sich, Bogen und Köcher an den Pflock zu hängen: so thut Artemis Hymn. XXVII, 11 ff., wenn sie am Jagen sich gesättigt:

χαλάσας' εὐκαμπέα τόξα
 ἔρχεται ἐς μέγα δῶμα κασιγνήτοιο φίλοιο
 Φοίβου Ἀπόλλωνος, Δελφῶν ἐς πίονα δήμον,
 Μουσέων καὶ Χαρίτων καλὸν χορὸν ἀρτυνέουσα,
 ἔνθα κατακρεμάσασα παλίντονα τόξα καὶ ἰούς
 ἤγεῖται, χαρίεντα περὶ χροῖ κόσμον ἔχουσα,
 ἐξάρχουσα χορούς.

II.

Ein Seitenstück zu unserm Hymnus lesen wir V. 182 — 206: Apollon Kitharistes in der Götterversammlung ³⁾. Durch diesen doppelten Hymnus ist das zwiefache Wesen des Gottes erschöpft, wie er im Delischen Hymnus selbst sein doppeltes γέρας in die Worte fasst V. 131. 32.

*Εἴη μοι κίθαρις τε φίλη καὶ καμπύλα τόξα,
χρήσω δ' ἀνθρώποισι Διὸς νημερτέα βουλήν.*

Hat der Dichter des Hymnus auf Apollon ἔκατος den Gott nach der überwiegenden Homerischen Vorstellung als den furchtbaren, Schrecken verbreitenden Rächer vorgeführt, so schildert ihn ein anderer Homeriker in der liebreizendsten Situation als Apollon κιθαριστής, dessen Erscheinen auf dem Olympus allgemeine Freude und Lust verbreitet. Das meisterhafte Gedicht hat seinen natürlichen Anfang eingebüsst ⁴⁾: dafür ist ihm ein trübseliger Rhapsodenflick vorgesetzt V. 179 — 181 ⁵⁾. Unser Dichter muss etwa so angehoben haben:

*Μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος κιθαριστέω,
ihn will ich singen, des Zeus und der Leto Sohn,
dem die Phorminx zu Theil geworden, durch deren
Spiel er alle Götter entzückt:*

*εἶσι δὲ φορμίζων Ἀητοῦς ἐρικυδέος υἱός
φόρμιγγι γλαφυρῇ πρὸς Πυθῶ πετρήεσσιν κτλ.*

Ein Vorbild — oder Nachbild, wenn man will — der nach Pytho ziehenden Kitharoden zur Feier Apollinischer Feste wandert der Gott selbst im Prachtschmuck nach Pytho: von dort aber geht er rasch, wie im Fluge, hinauf zum Olympus in Zeus Saal, und gleich behagt den seligen Göttern Kitharspiel und Gesang. Und nun singt der Musenchor die Seligkeit der unsterblichen Götter und der sterblichen Menschen Trübsal, wie sie rathlos leben und keine Wehr finden können gegen Alter und Tod. Die Chariten aber und die Horen und Harmonia und Hebe und Aphrodite einander anfassend führen Tänze auf: hoch und ehrwürdig anzuschauen

nimmt auch Artemis Theil an der Lust, Apollons Schwester. Und auch Ares und Hermes gesellen sich in muntern Sprüngen den fröhlichen Göttinnen, in deren Mitte Apollon, umflossen von Glanz und Schimmer, die Kithar spielt. Sie aber ergötzen sich im hohen Sinne, dem Spiel zuschauend, Leto und Zeus, wie ihr lieber Sohn unter den unsterblichen Göttern die Kithar spielt 6).

Diesem lieblichen Gemälde kommen wenig Stücke des alten Epos an lebensvoller Frische gleich. Auch dieser Dichter hat alle seine Kunst aufgeboten, so dass nach solchem Anhub alle weitere Dichtung, wie die Stiftung des Delphischen Tempels, mattherzig nachgehinkt haben würde. Leicht gewahrt man aber, dass beide Hymnen einander entsprechen und der eine das Gegenstück des andern bilden sollte 7). Wie dort Apollon unter die auf dem Olympus versammelten Götter tritt, so hier: dort mit dem Bogen, hier mit der Phorminx: danach die Wirkung seines Auftretens verschieden und doch gleich mächtig: dazu der übereinstimmende Schluss, dort:

*χαίρει δέ τε πότνια Αητώ,
οὔνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν υἱὸν ἔτικτεν,*
hier V. 204 ff.

*οἱ δ' ἐπιτέρπονται θυμὸν μέγαν εἰσορόωντες,
Αητώ τε χρυσοπλόκαμος καὶ μητίετα Ζεύς,
υἷα φίλον παίζοντα μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν.*

Warum aber dieser Hymnus, vollständig wenn irgend einer, hierher gesetzt worden, erklärt sich leicht daraus, dass Apollon hier von Pytho aus zum Olympus eilt. Daher erschien er dem Urheber unsrer Hymnensammlung passend, an die Spitze des grossen Pythischen Hymnus zu treten, der die Stiftungslegende des Pythischen Heiligthums erzählt.

III.

Wenden wir uns zum Delischen Hymnus zurück, so begegnet uns ein dritter, gleichfalls vollständiger Hymnus

auf Leto, die Mutter beider Letoiden, V. 14 — 18⁸⁾. Mit dem Hymnus auf den Delischen Apollon verträgt sich diess kleine Proömium auf keine Weise, jetzt um so weniger, da wir ihm V. 1 — 13 abgenommen haben. Und auch wie es nun einmal gestellt ist will es zu den voraufgehenden Versen nicht passend erscheinen. Denn Fr. Frankes Versuch, den Fortschritt der Gedanken durch folgende Umschreibung ins Licht zu stellen: *Est vero quod gaudeas tam egregios peperisse liberos*, — muss darum abgelehnt werden, weil weder das formelhafte *χαῖρε* einen solchen Nachdruck duldet, noch auch das Original etwas dem *tam* Entsprechendes darbietet. Obenein müsste doch auch Artemis vorher schon irgend erwähnt sein. Der Sammler hat unserm Hymnus wohl deshalb seine jetzige Stelle angewiesen, weil *χαῖρε* an das voraufgehende *χαίρει* sich äusserlich wohl anfügt. Vollständig aber ist der kleine Hymnus so gut wie manches andre kleine Gedicht unsrer Sammlung und so gut es das attische Skolion ist:

Ἐν Δήλῳ ποτ' ἔτικτε τέκνα Λατώ,

Φοῖβον χρυσοκόμαν, ἄνακτ' Ἀπόλλω,

ἐλαφηβόλον τ' ἀγροτέραν

Ἄρτεμιν, ἣ γυναικῶν μέγ' ἔχει κράτος.

Denn nicht bloss Skolien sang man zum Myrten- oder Lorbeerzweige bei lustigen Gelagen: auch kleine epische Proömien an Götter und kleine Elegieen dienten zu dem nämlichen Behufe, wie in der Theognideischen Sammlung eine Anzahl vollständiger kleiner Gedichte der Art, namentlich gleich zu Anfang, uns aufbehalten ist.

Wenn hingegen Lehrs diese „mit dem vorhergehenden weder vereinigten noch vereinbaren Verse“ ursprünglich, wie es scheine, für den Schluss eines Hymnus auf die Leto erklärt, so mag das in den Ausgängen unsrer Hymnen beliebte *χαῖρε* an dieser Annahme schuld sein. Allein nichts hinderte, in passender Weise auch mit einem *χαῖρε* anzuheben, wie manche Hymnenanfänge beweisen.

Alkäos begann seinen Hymnus auf Hermes (fr. 3. oder 22.)
Χαῖρε, Κυλλάνας ὁ μέδεις; vielleicht auch einen auf Diony-
 sos (fr. 87 Bergk.) *Ἐρραφιῶτα χαῖρ' ἄναξ:* Simonides sei-
 nen Epinikios auf Anaxilas Mäulersieg in Olympia:

Χαίρετ', ἀελλοπόδων θύγατρες ἵππων.

Und Melinno die Ode auf Rom:

Χαῖρέ μοι Ῥώμα, θυγάτηρ Ἄρηος.

IV.

Denkt man den Hymnus auf Leto hinweg und versucht einmal, V. 19 unmittelbar an V. 13 anzuschliessen, so wird man die Unmöglichkeit dieser Gedankenverbindung gewahr werden. Denn V. 19 würde *σε'* nicht auf Apollon, sondern natürlich auf Leto bezogen werden müssen, die das Subject der vorhergehenden Verse ist: *χαίρει δέ τε πότνια Λητώ, οὐνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν υἱὸν ἔτικτεν.* (Dieselbe Härte entstände, wenn man den Hymnus an Leto liesse wo er steht und V. 19 dranschlösse. Denn gewiss wird Freund Franke längst selbst verworfen haben, was er im Jahre 1828 schrieb: Poeta cum recitato v. 18. voce paulum institisset, sic perrexit, ut de Apolline sermonem esse nemo audientium non posset statim intelligere.) Aber es ist ferner auch ganz undenkbar, dass ein verständiger Dichter nach einer so scharf aufgefassten und sicher ausgeführten Situation, wie sie V. 1—13 zeigen, die naive Frage gethan haben sollte: *Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὐμνον ἔόντα;* Nur nach der schlichten Erklärung, Apollon wolle er singen, konnte ein Dichter passend fortfahren: *Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω κτλ.;* Man lese nur Kallimachos Eingang des Hymnus auf Zeus: Wen anders, als Zeus, soll man singen? *πῶς καὶ νιν, Δικταῖον αἰείσομεν ἢ Ἐλυκαῖον;* ⁹⁾

Aber auch die nachfolgenden Verse heucheln nur Zusammenhang. Freilich selbst Lehrs lässt seinen zweiten

Hymnus von V. 19 — 24 reichen, obwohl er eingesteht: „er ist unbedeutend, aber nicht unbedeutender als mehrere andere kleine Hymnen in dieser Sammlung.“ Nun sehe man einmal die hier zusammengeschweissten Verse darauf an:

Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὖμνον ἔόντα;
 20 πάντη γάρ τοι, Φοῖβε, νόμος βεβλήσθαι ὠδῆς,
 ἡμὲν ἄν' ἡπειρον πορτιτρόφον ἡδ' ἄνὰ νήσους.
 πᾶσαι δὲ σκοπιαί τοι ἄδον καὶ πρόωνες ἄκροι
 ὑψηλῶν ὀρέων ποταμοὶ θ' ἄλλαδε προρέοντες
 ἄκται τ' εἰς ἄλλα κεκλιμέναι λιμένες τε θαλάσσης.

Wie reimt sich V. 20 mit V. 19? Einem alten Dichter möchte ich auf keine Weise eine so faselnde Gedankenverknüpfung zumuthen, wie die hier gebotne ist: „Wie soll ich dich singen, der du allerwegen reich bist an Stoff zum Singen; denn überall erschallen dir Lieder.“ Während nämlich πάντως εὖμνος auf Reichthum an Apollinischem Stoff und Manchfaltigkeit der Situationen geht, die zum Lobe des Gottes herausgenommen werden können, weist πάντη auf die Manchfaltigkeit der Locale, wo Apollinische Lieder ertönen. Wie sollte demnach πάντως εὖμνον begründet werden können durch πάντη? Sondern, wie oben χαίρει das χαῖρε des Letohymnus nach sich gezogen hat, so hat gerade πάντως den Sammler veranlasst, den Vers mit πάντη hinzuzuschreiben, wie ja Welcker und Lehrs im Hesiod und Theognis dieses mechanische Zusammenstellen vielfach nachgewiesen haben. Hieran darf man, dünkt mich, um so weniger zweifeln, da V. 144 und 45 es sich haben gefallen lassen müssen, hier wiederholt zu werden, wo sie gänzlich unpassend sind. Denn welcher Ungedanke: πάντως bist du εὖμνος, denn πάντη wirst du gesungen, πᾶσαι δὲ σκοπιαί τοι ἄδον κτλ.! Auch hier trägt das leidige πᾶσαι die Schuld.

Den 19. Vers wollen wir vor der Hand auf Wartegeld setzen. Aber V. 20. 21., die Niemand auf Rechnung eines blossen Interpolators schreiben wird, lassen einen ganz an-

dern Zusammenhang ahnen ¹⁰⁾. Ich halte sie für ein Stück eines Hymnus auf Apollon *Νόμιος* und zwar aus einer Partie, wo der Dichter nach beliebter, namentlich Hesiodischer Weise, erklärte, warum Apollon so heiße. Unter dieser Voraussetzung, und nur unter dieser, erschliesst sich befriedigend die sonst verwunderliche Bezeichnung *ἀν' ἡπειρον πορτιτρόφον*, wofür einige dummkloge Abschreiber *παντοτρόφον*, wie *γῆ* und *χθών* öfter bezeichnet werden, eingeschwärzt haben. Ueberall, sagt der Dichter, wo Rinderheerden weiden, da tönen dir, Apollon, Lieder, auf dem Festlande wie auf den Inseln. Denn nothwendig muss *πορτιτρόφον* auch auf die Inseln bezogen werden ¹¹⁾: wollte man es ihnen vorenthalten, so möchte ich doch wissen, was den Dichter angefochten hätte, die *ἡπειρος* als *πορτιτρόφος* den Inseln gegenüber zu stellen. Denn ein ganz anderes Ding ist es, wenn Telemachos ein Spann Pferde ablehnt, weil Ithaka und alle Inseln für sie keine Nahrung bieten. Mangelten ihnen *ἄρουραι πυροφόροι*, so gaben sie insgesamt für Rinder und Ziegen Futter vollauf. Ist doch dasselbige Ithaka nach Od. N, 246. *αἰγίβοτος ἀγαθὴ καὶ βούβοτος*. Und Syrie nach O, 406. *εὐβοτος εὐμηλος*.

Schwer ist es, die Corruptel des 20. Verses auf eine überzeugende Weise zu heben, wo alle Handschriften *νόμος* (*μόνος*) *βεβλήται ᾠδῆς* lesen. Die gescheiterten Versuche der Früheren sehe man bei Franke nach: hier verdient nur Erwähnung G. Hermanns vielfach beifällig aufgenommenes *νόμος μεμέληται ἀοιδῆς* oder *νόμοι μεμβλήατ' ἀοιδῆς*, indem *νόμος ἀοιδῆς* mit dem Homerischen *οἶμος* und *ῥυμος ἀοιδῆς* verglichen wird, s. Od. Θ, 429 und hymn. Merc. 451 (wo aber nach den besten Quellen gleichfalls *ῥυμος ἀοιδῆς* herzustellen sein wird). Von dieser Emendation unterscheidet sich die von Nitzsch zur Odyss. II, p. 222 vorgetragne nur durch eine Form. Nitzsch wünscht lieber *νόμοι μεμβλήατ' ἀοιδῆς*: denn da es stets *μέμβλεται* heiße, so lasse sich auch für den Plural die ähnliche Form vermuthen. Hierge-

gen ist geltend zu machen, dass *μέμβλεται* jetzt richtiger für Präsensform gehalten wird, s. Hermann Opuscc. VI, 157. Götting zu Hesiod. Theog. 61. und Lobeck zu Buttmanns Gramm. II, 243. — Ich bin andrer Meinung. In der Nachbarschaft der *ἡπειρος πορτιτρόφος* und mit Hinblick auf den Apollon *Νόμιος* liegt es näher, an *νομοί* zu denken. Denn der alte Dichter wird doch eher der ächten Herleitung des *Νόμιος*, die Pindar befolgt, treu geblieben sein, als sich der später beliebten von den Gesetzen oder musikalischen Nomen angeschlossen haben. Man sehe ausser Müllers Dor. I, 282. und Böckhs Expll. Pind. p. 324. Hesiod. fr. 98. Callim. Apoll. 47. Scholl. Il. Φ, 447. und Vita Plat. in der Göttinger Bibl. für alte Litt. und Kunst St. 5. Ined. p. 9., wonach der *Νόμιος* mit den Nymphen auf dem Hymettos verehrt ward. Danach schreibe ich:

πάντη γάρ τοι, Φοῖβε, νομὸς μεμέληται ἀοιδῆς.
Der Singular *νομός* wird nicht befremden: denn er gilt gleich *πᾶς νομὸς μεμέληται ἀοιδῆς*. Der Sinn aber ist der gewünschte: (Apollon, *Νόμιος* heissest du): liegt dir doch überall, wo Rinderheerden weiden, der Weideplatz den Liedern am Herzen, d. h. erschallen doch auf allen Weideplätzen Lieder zu deiner Ehre. Der Ausdruck *νομὸς μεμέληται ἀοιδῆς* gehört zu jenen herzigen Wendungen der griechischen Dichtersprache, die dem Leblosen Mitgefühl an dem beilegen, was des Menschen Herz erfreut oder betrübt. Ebenso sagt Hesiodos *Ἔργ. 230 ff.*

*Οὐδέ ποτ' ἰθυδίκησι μετ' ἀνδράσι λιμὸς ὀπηδεῖ
οὐδ' ἄτη, θαλίης δὲ μεμηλότα ἔργα νέμονται.*
Wie hier die Lust und das Behagen der *ἰθυδίκαί ἄνδρες* den *θαλίσαι* selbst, als dämonischen Wesen, am Herzen liegt, so liegt den *ἀοιδαί* der *νομός* am Herzen, der ihrer voll ist. Aehnlich sagt Pindar *ἀρεταῖσι μεμαλότες υἱοί* Ol. I, 89., Asklepiades von Samos Ep. XIV, 1. *Πόθοις μεμελημένον πρόσωπον* und ähnlich andre Dichter, s. die Ausleger zur Stelle des Pindar. Wem der Ausdruck übrigens für den Ton eines

epischen Hymnus zu gewählt und geziert vorkommen sollte, dem stellen wir zur Wahl νόμος νενέμηται ἀοιδῆς, d. h. denn überall ist dir die Weise des Gesanges zuge-theilt, ein Sinn, den Andre vergeblich in νόμοι βεβλήσινται ᾠδῆς zu finden glaubten. Bedenklich aber ist jeder Versuch in diesem Sinne deshalb, weil Apollon in älterer Zeit durchaus nicht Gott des Gesanges und der Dichtkunst, sondern des Kitharspiels ist. Was auch nachträglich gegen Hermanns Conjectur erinnert sein mag.

Wenn der Abschreiber, der V. 144 und 45 hier wiederholte, den 24. Vers, man weiss nicht woher? zuthat, so geschah es vornämlich, weil Apollon oft als Ἀκτιος und Ἐκβάσιος verehrt wurde, wie Artemis als Αἰμεινοσκοπός, so dass eine Hindeutung darauf hier wohlangebracht erscheinen mochte, s. Müllers Dor. I, 225. Archäol. S. 521. —

Tilgt man demnach V. 20 — 24, so schliesst sich V. 25 aufs Schönste an V. 19 an:

Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὐμνον ἔοντα;
ἢ ὥς σε πρῶτον Λητὼ τέκε, χάριμα βροτοῖσιν κτλ.

Gesetzt nun, der Dichter ginge unmittelbar weiter in eben dieser Erzählung von Apollons Geburt auf Delos — „ich soll doch wohl singen, wie Leto dich gebar?“ — dann wäre die Frage nach meinem Gefühl allzu cordial, um nicht zu sagen kindisch, da das πάντως εὐμνον vielmehr eine weitere Begründung durch Aufzählung mehrerer Stoffe heischt nach Vernunft und Dichterbrauch. So gut bei Herbeirufungen von Göttern mehrere Lieblingsorte derselben namhaft gemacht zu werden pflegen, wo etwa der Gott gerade weile ¹²⁾, so konnte hier nach der Frage Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὐμνον ἔοντα der Gott unmöglich mit dem kahlen ἢ ὥς σε πρῶτον Λητὼ τέκε abgespeist werden. Man erinnere sich, wie Pindar ähnlich in der Anabole des ersten Hymnus eine ganze Reihe Thebanischer Mythen aufzählt, die auszuführen ihm frei stehe, und die im Philol. I, 439. damit verglichenen ähnlichen Stellen ¹³⁾. Kurz, die Verse, so gut sie an sich sind,

sind hier nicht zu gebrauchen: wir werden ihnen unten zu ihrem ursprünglichen Platze verhelfen und nachweisen, wie sie in den Delischen Hymnus verschlagen sind ¹⁴).

Künstle man nun zurecht was und wie man wolle: niemals wird man überzeugend darthun, dass der Dichter, der Apollons Geburt auf Delos singen wollte, auch nur ähnlich beginnen konnte wie V. 29 *ἔνθεν ἀπορνούμενος πᾶσιν θνητοῖσιν ἀνάσσεις, ὅσσοις Κρήτη τ' ἐντὸς ἔχει καὶ δῆμος Ἀθηνέων κτλ.* Ich muss hier aus voller Ueberzeugung auf G. Hermanns Seite treten, dessen Bemerkung das einleuchtend Richtige trifft. Nur mag es dahin gestellt bleiben, ob der 29. Vers ein späterer, nicht glücklicher Versuch ist, einigermaßen den Riss zu verstecken, oder ob der Vers an V. 28 sich wirklich anschloss ¹⁵).

Das aber ist sicher, dass erst mit V. 30 ein abgerissenes und durch Versetzung und Zusetzung einzelner Verse geschädigtes Stück des wirklichen Hymnus auf den Delischen Apollon beginnt, des Hymnus vom blinden Homeriden von Chios, in welchem Hippostratos den Kynaithos von Chios zu erkennen wähnte. Dieser Hymnus ist bis zu Ende im Ganzen in bester Ordnung ¹⁶). Dass auch er mit demselben Verse anfang, womit jetzt der von uns ausgeschiedne erste Hymnus auf Apollon *ἔκατος* anfängt, lehrt das Certamen. Aus den bekannten Versen des Hesiodischen Dichters aber vom Wettstreit des Homeros und Hesiodos auf Delos scheint gefolgert werden zu dürfen, dass ein Böotischer Epiker im Pythischen Hymnus ein Gegenstück zu dem Delischen des Ionischen Homerikers aufzustellen suchte ¹⁷).

Im eingebüssten Eingange des Delischen Hymnus war ohne Zweifel Letos Umirren motivirt. Der Dichter schilderte Zeus Verkehr mit Leto und wie, als die Zeit der Geburt gekommen, Here's Eifersucht die Leto hetzte, bis sie nach langem vergeblichen Irren endlich auf dem öden Felseneiland Delos Aufnahme findet, V. 30—45 ¹⁷). Eine gewisse Aehnlichkeit zeigt der Eingang des Hymnus auf Hermes, wonach

Maia durch Aufenthalt in einer dunkeln Grotte der Rache der Here entrückt wird. So redet Kallimachos Del. 55 sq. Delos an:

Οὐδ' Ἥρην κοτέουσιν ὑπέτρεσας, ἥ μὲν ἀπάσαις
δεινὸν ἐπεβριμᾶτο λεχωῖσιν, αἱ Διὸς παῖδας
ἐξέφερον· Λητοῖ δὲ διακριδόν, οὐνεκα μούνη
Ζηνὶ τεκεῖν ἤμελλε φιλαίτερον Ἄρεος υἱα.

Letos Ansprache an Delos lautet V. 51 sqq.:

Δῆλ', εἰ γάρ κ' ἐθέλοις ἔδος ἔμμεναι υἱὸς ἑμοῖο,
Φοίβου Ἀπόλλωνος, θέσθαι τ' ἐνὶ πύονα νηόν.
ἄλλως δ' οὔτις σεῖο ποθ' ἄψεται, οὐδέ σε τίσει,
οὐδ' εὖβων σ' ἔσσεσθαι οἶομαι, οἷδ' εὖμηλον,
οἷδ' ἐτρυγὴν οἴσεις, οὔτ' ἄρ' φυτὰ μυρία φύσεις. 55
αἱ δέ κ' Ἀπόλλωνος ἐκαέργου νηὸν ἔχῃσθα,
ἄνθρωποι τοὶ πάντες ἀγινήσουσ' ἐκατόμβας,
ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι· κνίσση δέ τοι ἄσπετος αἰεὶ.
δηρὸν, ἄναξ, εἰ βόσκοις, θεοὶ κέ σ' ἔχουσιν
χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης, ἐπεὶ οὗ τοι πῖαρ ὑπ' οὐδας. 60

Um dem vorletzten Vers die Glieder einzurenken hat man mancherlei Experimente angestellt. Am bequemsten haben sich diejenigen des widerspenstigen Gesellen entledigt, die ihm ohne Weiteres den Abschied geben, wie das A. Matthiä und kürzlich Spiess gethan haben. Mit Recht hat Franke gegen dieses Extrem protestirt. G. Hermann p. XXIV gelangt durch unerwiesne Voraussetzungen auch hier zu dem Glauben an seinen Interpolator, der V. 57. 58. weggelassen und dafür gesungen habe:

Αἱ δέ κ' Ἀπόλλωνος ἐκαέργου νηὸν ἔχῃσθα,
δηρὸν ἄναξ βόσκοι σε, θεοὶ δέ κε σ' αἰὲν
ἔχουσιν
χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης, ἐπεὶ οὗ τοι πῖαρ ὑπ' οὐδας.

Allein so konnte unter keiner Bedingung weder der Dichter noch der vermeinte Flicksänger reden. Einmal, nicht δηρὸν,

sondern αἰεὶ sollte Apollon Delos bewohnen. Zweitens kann Leto unmöglich βόσκοι σε zu Delos sagen, da diess ein für die Unterhaltung der personificirt gedachten Insel zu gemeiner Ausdruck wäre. Drittens ist nicht abzusehn, was die θεοὶ hier sollen, da nur von Apollons Schutze die Rede sein kann. Viertens wird durch Hermanns Schreibart gar und ganz nicht motivirt, wie Leto sagen kann ἐπεὶ οὐ τοι πῖα ὕπ' οὐδας. Dazu kommt das Bedenken, ob χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίας ἔχειν ein epischer Ausdruck ist. Ph. Buttmann freilich Lexilog. II, 50 sq. hält den ersten Halbvers von Hermann sicher geheilt, die Herstellung des Schlusses befriedigt ihn nicht. Da das zwiefache Bedürfniss eines Landes Nahrung der Einwohner und Opfer für die Götter sei, so sucht er diesen Gedanken durch folgende Ausfüllung zu erlangen:

δηρὸν ἄναξ βόσκοι σε, θεοὶ δέ κε μηρί' ἔχωσιν
χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίας,

„d. h. dein Gott wird dich ernähren, und sie die Götter selbst werden ihre Opfer, die du ihnen zu geben zu arm bist, von fremder Hand empfangen.“ Uebrigens lässt Buttmann es dahingestellt, ob die Wiederholung desselben Hauptgedankens dem alten Dichter selbst oder nur dem Hermannschen Flicksänger zieme. — Gegen dieses Verfahren liesse sich mehreres geltend machen, als was Franke erinnert, μηρία ἔχειν ἀπὸ χειρὸς ἀλλοτρίας scheine der epischen Sprache nicht angemessen zu sein. Wie sollten, um von δηρὸν zu schweigen, die andern Götter hier ins Spiel kommen? und die sollten den Abfall von den Apollinischen Opfern geniessen? Und wo steht das von Buttmann hinzugethane „die Götter selbst“? — Franke selbst sucht der Stelle einen ganz andern Verstand zu geben, indem er erklärt: semper Apollo te nutriet, diique a manu aliena tuebuntur (non patientur, ut aliorum odiis et incursionibus vexeris). Dazu bewog ihn Delos Antwort V. 64. αἰνῶς γὰρ ἐτήτυμον εἰμὶ δυσηχῆς ἀνδράσιν, ὥδε δέ κε περιτιμήσσω γενοίμην. Hier deutet Franke δυσηχῆς auf Feinde, die oft auf Delos armorum

strepitus et tumultum excitant. Allein einmal zugegeben, *δυσηχῆς ἀνδράσιν* könnte bedeuten durch Feinde in Kriegs-
unruhe versetzt: der Gedanke würde höchlich befremden. Welcherlei Feinde sollten das sein, die oft auf der *νησος*
κραναήπεδος Krieg führten? Gewiss heisst *δυσηχῆς ἀνδρά-
σιν* übelberufen unter den Menschen, im Gegensatz zu
περιτιμῆεσσα: *ἐτήτυμον* weist auf V. 53 sqq. zurück. —
Schierenberg S. 21. schiebt V. 59. 60. hinter 51. 52. zu-
rück und bleibt bei Hermanns Herstellung. Auch diess hilft
zu nichts. — Endlich Bothe, dem die treffende Verbesse-
rung *ἄλλως* statt *ἄλλος* im 53. Verse verdankt wird, schreibt
also: *κνίσση δέ τε ἄσπετος αἰεὶ Λεῦρ' ἄν, ἄνακτ' εἰ βο-
σκήσοις, θυσίαι τέ σ' ἔχουσιν χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης*. Sel-
biges geschah im eintausend achthundert fünf und dreissig-
sten Jahre post Christum natum.

Der Sinn kann nur dieser sein: „Hast du den Tem-
pel des Apollon, so wird Fettdampf stets vom Al-
tar (V. 87 sq. *ἢ μὲν Φοίβου τῇδε θυώδης ἔσσεται αἰεὶ Βω-
μὸς καὶ τέμενος*.) emporsteigen, und du kannst deine
Bewohner weiden von den Gaben, die dir von frem-
der Hand zufließen, da du selbst ja unfruchtbar
bist.“ Die Quellen geben entweder bloss *δηρὸν ἄναξ εἰ
βόσκοις* (*βόσκεις*) oder fügen hinzu *θεοὶ κέ σ' ἔχουσιν*: den
allmäligen Flick, der es freilich doch nicht hat auf sechs
rechte Füße bringen können, verräth endlich eine gute Hand-
schrift, die *δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκοις* *σ' ἔχουσιν* bietet 18).
Die letzte Hälfte ist nun sichtlich von denen hinzugestümpert,
die zu *χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης* ein Verbum wünschten. Ich
gehe von einer mir für sicher geltenden Beobachtung aus,
dass *ἄναξ εἰ* verschrieben ist aus *ἀναΐξει*: denn *ἄσπετος*
αἰεὶ heischt ein Futurum. Ist das getroffen, so muss in
δηρὸν ein Genitiv stecken, der zu *ἀναΐξει* gehört. Das kann
kaum ein anderer sein als *βωμοῦ*, mag *δηρὸν* hineingera-
then sein woher es will. So bleibt *βόσκοις*, von allen Hand-
schriften geboten, übrig. Ganz wie wir es wünschen für

den nothwendigen Gedanken, dass Delos seine armen Einwohner von fremder Hand nähren könne, faule Bäume, wie es den Apollinischen Deliern und Delphiern vorgeworfen ward. Was dann noch fehlt, füllt sich von selbst zum Verse, also:

αἰ δέ κ' Ἀπόλλωνος ἐκαέργου νηὸν ἔχρησθα,
 ἄνθρωποι τοι πάντες ἀγινήσους ἐκατόμβας
 ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι, κνίσση δέ τοι ἄσπετος αἰεὶ
 βωμοῦ ἀναΐξει, βόσκοις δέ κε δῆμον ἅπαντα
 χειρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης· ἐπεὶ οὐ τοι πῖαο ὑπ' οὐδας.

So klingt der Vers an Il. B, 310. an, wo der Drache

βωμοῦ ὑπαΐξας πρὸς ῥα πλατάνιστον ὄρουσεν.

Die nicht seltne Verbindung des Futuri und des Optativs mit *κεν* findet sich z. B. auch hymn. Merc. 547. ἀλίην ὁδὸν εἴσιν, ἐγὼ δέ κε δῶρα δεχοίμην. —

Hat Hermanns Annahme einer doppelten Recension durch diese Ausführung keine Bestätigung erhalten — wie ich denn des Glaubens bin, dass wir nicht einmal eine Recension dieser Hymnen haben, geschweige eine zwiefache —, so müssen wir eben so entschieden dem Urtheil des grossen Kritikers über die vielbesprochenen Verse 136 sqq. entgegen treten. Sie lauten:

Ὡς εἰπὼν ἐβίβασκεν ἐπὶ χθονὸς εὐρουδείης
 Φοῖβος ἀκερσεκόμης, ἐκατηβόλος· αἶ δ' ἄρα πᾶσαι
 135 θάμβεον ἀθάναται· χρυσῷ δ' ἄρα Δῆλος ἅπασα
 βεβρίθει, καθορῶσα Διὸς Λητοῦς τε γενέθλην,
 γηθοσύνη, ὅτι μιν θεὸς εἴλετο οἰκία θέσθαι
 νήσων ἡπείρου τε· φίλησε δὲ κηρόθι μᾶλλον·
 ἦνθησ', ὥς ὅτε τε ῥίον οὐρεος ἄνθεσιν ὕλης.

Darin sind Alle einig, dass diese Verse nicht so, wie sie in den alten Drucken vorliegen, von einem Dichter herrühren können. Die Wege aber, die man eingeschlagen hat, um des Eindringlings los zu werden, führen aus einander. Mancher, wie Ruhnken anfänglich, F. C. Matthiä, Ilgen wollen lieber die ersten drei Verse retten und nur den einen 139. fahren lassen: Matthiä mit der Vermuthung, der Vers

sei zu der poetischen Schilderung des Ueberflusses, der nach Apolls Geburt die Insel beglückte, als Parallelstelle an den Rand geschrieben gewesen. Dieses Urtheil geht unstreitig fehl, da einem alten Dichter nicht in den Sinn kommen konnte, von dem augenblicklichen Ueberflusse der Insel zu sprechen, der nach Letos Zusage ja erst in Folge der Opfer eintreten sollte. Auch fügt sich *καθορῶσα* dazu nicht wohl. Unser Dichter kann nur gesagt haben, ganz Delos habe in goldnem Schimmer geleuchtet, ein bildlicher Ausdruck der höchsten Freude der Insel über den jungen Gott.

Die Mehrzahl der Gelehrten dagegen opfert mit gesundem Takt die drei Verse 136. 37. 38., wie Ruhnken, zumal sie in seinen Handschriften fehlten, A. Matthiä, Spiess, Franke, der die Verse erklärt für *non veteris quidem poetæ, sed nescio cuius hominis additamentum, qui eos vel ex alio carmine similitudinis caussa transtulit vel eo consilio fecit, ut hoc loco, quo aliam ad rem transgrederetur oratio, carminis argumentum primarium (?) breviter repeteretur*. Viel künstlicher combinirt G. Hermann p. XXII., indem er die Verse ebenfalls für willkürliche Interpolation eines Dichters hält, aber eines Dichters, der, um den ganzen Hymnus hier zu enden, den nachdrucksvollern Schluss selbst gezimmert habe. Denn nicht überall habe der Hymnus in seiner vorliegenden Gestalt vorgetragen werden können, da weder alle Dichter Chier noch blind gewesen seien. — Wollte man darauf irgend etwas geben, wie viele Stücke alter Gedichte, die lediglich persönliche Beziehungen haben, wären für Recitation und Gesang untauglich gewesen! Doch erklärt Schierenberg S. 28., unter allen von Hermann angenommenen Interpolationen unsers Gedichts scheine diese am ersten einem alten Dichter oder Rhapsoden zugesprochen werden zu können, ohne dass sie jedoch die Annahme einer von der ursprünglichen Form des Gesanges wesentlich und nach bestimmter Absicht abweichenden zweiten Recension rechtfertige.

Noch ist eines von Bothe wieder aufgestutzten Einfalls von Ilgen zu erwähnen. Dieser glaubte, durch Umstellung die Verse sämmtlich in ihrem Besitze erhalten zu können, so:

χρυσῶ δ' ἄρα Δῆλος ἅπασα
ἦνθῆσ', ὥς ὅτε τι ῥίον οὖρεος ἄνθεσιν ὕλης
βέβριθεν κτλ.

Bothe rühmt: versiculum loco nos suo reponentes totam sententiam illustravimus, verbo ἦνθῆσε aperte respondente ἄνθεσιν ὕλης rursusque ad haec relato verbo βέβριθεν. Da hat denn doch der alte Ilgen 1796 gewusst, dass aus βέβριθεν dann mindestens βέβριθεν werden müsste¹⁹⁾. Allein würde auch dadurch die Sprachrichtigkeit hergestellt, der Sinn verträgt diese Umstellung nicht, zumal es mit den ἄνθεσιν ὕλης nichts ist.

Die drei Verse fehlen in den vier von den bisherigen Herausgebern benutzten Handschriften: von meinen italienischen Handschriften stehen sie nur am Rande einer, die auch dem ersten Herausgeber vorgelegen hat, mit dem Bemerken hinter V. 135: ἐν ἑτέρῳ καὶ οὗτοι οἱ στίχοι κεῖνται. Auch ein andrer Codex hat sie am Rande, doch erst, wie es scheint, von zweiter Hand. Schon dieser Umstand schneidet den Gedanken an einen alten Interpolator ab: erst Demetrios Chalkondylas hat die Verse zwischengefügt. Ohne Zweifel stammen sie aus einer ähnlichen, ausgeführtern Schilderung in einem der zahllosen Gedichte auf Delos, und waren hier von gelehrter Hand am Rande als Parallele angemerkt. Unser Homeride von Chios sagte, als Apollon einherschritt, da staunten die Göttinnen, und es strahlte ganz Delos in Goldglanz, wie eine Bergkuppe, die ganz von grünem Walde bedeckt ist. Denn die Emendation ἀνθέων ὕλη — s. Conjectan. Critt. p. 26. — ist zwingend und durch mehrfache Dichterstellen gesichert. Hingegen die zweite Vorstellung, dass Delos ganz von Golde gestrotzt habe — denn das kann doch βέβριθεν nur heissen sollen —, halte ich für eine dem alten Dichter nicht zuzumuthende Hyperbel, die einem Alexandriner an-

stehen mag, wie Kallimachos sie weiter ausgesponnen hat bis zum Uebermass der Geschmacklosigkeit Del. 260 sq.:

χρύσεά τοι τότε πάντα θεμείλια γείνατο, Δῆλε,
 χρυσῷ δὲ τροχόεσσα πανήμερος ἔρρεε λίμνη,
 χρύσειον δ' ἐκόμησε γενέθλιον ἔρνος ἐλαίης,
 χρυσῷ δὲ πλήμνυρε βαθὺς Ἴνωπὸς ἐλιχθείς·
 αὐτὴ δὲ χρυσέοιο ἀπ' οὔδεος εἴλεο παῖδα κτλ.

Inzwischen mag man, um dem Dichter nicht unrecht zu thun, offen lassen, ob bei ihm wirklich χρυσῷ δ' ἄρα Δῆλος ἅπασα, wie es allerdings den Anschein hat, dem βεβρίθει vorherging. Geschmack verräth das nicht. Ja, auch der Ausdruck ὅτι μιν θεὸς εἴλετο würde bei einem alten, Alles bestimmt und individuell vortragenden Dichter befremdlich sein, da es ja ursprünglich keineswegs Letos Willen war, auf dem öden Felsen sich niederzulassen, so dass von einem αἰρεῖσθαι nicht ohne Ungenauigkeit die Rede sein konnte. —

V. 171 ff. in der Anrede des Sängers an die Delischen Mädchen heisst es: Gedenket mein, wenn ein Fremdling etwa fragt:

ὦ κοῦραι, τίς δ' ὑμῖν ἀνὴρ ἡδιστος ἀοιδῶν
 ἐνθάδε πωλεῖται, καὶ τέω τέρπεσθε μάλιστα; 170
 ὑμεῖς δ' εὖ μάλα πᾶσαι ὑποκρίνασθ' εὐφρόνως·
 τυφλὸς ἀνὴρ, οἰκεῖ δὲ Χίῳ ἐνὶ παιπαλοέσση,
 τοῦ πᾶσαι μετόπισθεν ἀριστεύουσιν ἀοιδαί.

Diesen letzten Vers schob Ruhnken's seiner Takt einem futilis inficetusque interpolator zu: Thukydides, der III, 104. V. 165—172. citirt, würde ihn wohl nicht übergangen haben, da er sich ja auf Homers Person beziehe, falls er schon damals in den Büchern gestanden hätte. Auch verrathe ἀριστεύουσιν ἀοιδαί den Spätling, da dieser Ausdruck eines Nonnos würdiger sei als eines Homeros. Diesem Ausspruche fügten sich Valckenaer (Epistolae ed. Mahne p. 16.), Ilgen, A. Matthiä und Andre. Allein G. Hermann rechtfertigt ἀριστεύειν und entkräftet den aus Thukydides Stillschweigen entlehnten Beweisgrund. Und soweit hat er vollkommen

Recht. Aber wenn Hermann behauptet: *Sententia tam parum habet offensionis, ut maxime convenire poetae videatur, si suorum carminum praedicet excellentiam: quod ille tam facit sine invidia, quam ubique similia dicunt Homerici heroes. Et quid aliud hoc versu continetur, quam quod in his verbis est, quae nemo putat spuria esse, τέω τέρπεσθε μάλιστα; —* wenn Hermann diess behauptet, so hat er den gewaltigen Abstand zwischen der Ruhmredigkeit Homerischer Helden und unsers Dichters übersehen. Hier ist die Rede von dem künftigen Fortleben der Gedichte: ein ungeheurer Unterschied für einen alten epischen Hymnoden. Daran dachte in Zeiten, wo neue Lieder über Lieder quollen, kein Dichter, dass seine Dichtungen fortleben und gar immerdar als die ersten insgesamt gelten sollten. *Τὴν γὰρ αἰοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι, ἥτις ἀκούοντες νεωτάτη ἀμφιπέληται.* Ein Lyriker, wie Alkman, mag von seinem persönlichen Nachruhm reden, und auch er hat es nur in jovialer Laune gethan ²⁰⁾: hier ist der Gedanke unstatthaft, weil er Allem zuwiderläuft, was Sitte und Art der alten Aöden mit sich bringt. An dem harmlosen *τέω τέρπεσθε μάλιστα* konnte keiner Anstoss nehmen, da das auf das gegenwärtige Entzücken, welches der Sänger den Dienerinnen des Gottes bereitet, sich bezieht. Aber auch im 173. Verse ist sicher nur von der Gegenwart die Rede, wofür schon *ἀριστεύουσιν* spricht, anstatt dessen Koraes *Ἀτακτα* III, 37. *ἀριστεύουσιν*, angeblich nach Handschriften, wünschte.

Niemand wird noch an Verbannung des Verses denken, wenn er von den Schreibfehlern befreit ist, die ihn jetzt verunstalten. Und da hat nun Bothe einmal einen glücklichen Griff gethan, indem er in *μετόπισθεν* eine Verschreibung aus *μερόπεσσιν* erkannte, freilich mit dem unzureichenden Grunde: *si post demum clara erunt haec carmina, qui fit, ut iam nunc puellae Deliacae maxime illis delectari dicantur?* Indess ist damit nur die Hälfte des Anstosses aus

dem Wege geräumt. Denn Bothe hat das in jeder Rücksicht lederne *πᾶσαι* stehen lassen, das, so gut wie *μετόπισθεν*, mir aus V. 166 irrthümlich wiederholt scheint:

*χαίρετε δ' ὑμεῖς πᾶσαι· ἐμεῖο δὲ καὶ μετόπισθεν
μνήσασθε.*

Man wird dem Dichter, der sich fühlte, das Selbstlob zu Gute halten, wenn er in schlichter Einfalt sich berühmt:

τοῦ πᾶσιν μερόπεςσιν ἀριστεύουσιν αἰοδαί.

Denn er zog von Land zu Land:

*ἡμεῖς δ' ὑμέτερον κλέος οἶσομεν, ὅσσον ἐπ' αἶαν
ἀνθρώπων στρεφόμεσθα πόλεις εὐναιεταώσας.*

Die kleine Erweiterung des Homerischen Sprachgebrauches von *μέροπες* — wie *omnes mortales* — ist nicht des Aufhebens werth. Uebrigens trägt Welcker Ep. Cycl. S. 173. in *ἀριστεύουσι* den schwerlich beabsichtigten Gedanken an poetische Agonen. Es heisst einfach: dessen Lieder in den Augen aller Menschen obenan stehen. Eine gewisse Aehnlichkeit im Klange hat hymn. Ap. Pyth. 137. von Athene:

ἥ πᾶσιν μακάρεσσι μεταπρέπει ἀθανάτοισιν.

V.

Ueber die ersten 28 Verse des Hymnus auf den Pythischen Apollon habe ich oben meine Ansicht ausgesprochen. Liest man über sie hinaus, so überrascht derselbe Vers, den wir oben V. 19 fanden. Haben wir ihn dort bis auf Weiteres als unbrauchbar bei Seite gelegt, so ist er in seinem hiesigen Zusammenhange um kein Haar besser zu brauchen. Denn auch der Dichter des Hymnus auf Apollon *κιθαριστής* (II) wusste was er wollte und konnte ohne Unverstand nicht fragen, wie er den Gott singen solle. Nämlich nur dann wäre die Frage statthaft, wenn der Dichter den Apollon vor-

her angeredet oder erklärt hätte, ihn besingen zu wollen. So aber schliesst er sein rundes Gemälde so:

οἱ δ' ἐπιτέρπονται θυμὸν μέγαν εἰσορόωντες

Ἀητῶ τε χρυσοπλόκαμος καὶ μητίετα Ζεὺς

νῖα φίλον παίζοντα μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν.

Sondern die Wiederkehr des nämlichen Verses dient uns als Leitstern, um V. 25—28 des Delischen Hymnus zu nützen, die wir oben unmittelbar an V. 19 sich anschliessen liessen, ohne ihnen einen festen Platz anzuweisen. Nämlich dorthin sind die Verse verschleppt, weil sie zum Eingang des Hymnus von Ἀπόλλωνος γοναί passend zu sein schienen. Ursprünglich griffen sie in einen andern Zusammenhang. Denn das müsste ein Pyrrhonischer Skeptiker sein, der dazu den Kopf schütteln wollte, wenn wir die zersprengten Glieder also wieder zusammenführen und zum stattlichen Eingang des Pythischen Hymnus vereinigen:

„Apollon, dich will ich singen, Letos und Zeus Sohn, den Bogner“:

19.207 Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὖμνον ἔοντα;

25—28 ἢ ὥς σε πρῶτον Ἀητῶ τέκε χάσμα βροτοῖσιν,
κλινθεῖσα πρὸς Κύνθου ὄρος κραναῇ ἐνὶ νήσῳ,
Δήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ; ἐκάτερθε δὲ κῦμα κελαινόν
ἐξίει χέρσονδε λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν.

29 [ἔνθεν ἀπορνύμενος πᾶσιν θνητοῖσιν ἀνάσσεις.]

208 sqq. ἢ ἔ σ' ἐνὶ μνηστῆρσιν αἰίδω καὶ φιλότῃτι,
ὅππῳ σ' ἀνωόμενος ἔκιες Ἀζαντίδα κούρην

210 Ἴσχυ' ἄμ' ἀντιθέω, Ἐλατιονίδῃ εὐῖπῳ;
ἢ ἅμα Φόρβαντι, Τριόπεω γένος, ἢ ἄμ' Ἐρεχθεῖ;
ἢ ἅμα Λευκίπῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι,
πεξός, ὃ δ' ἵπποισιν· οὐ μὲν Τριόπός γ' ἐνέλειπεν.

ἢ ὥς τὸ πρῶτον χρηστήριον ἀνθρώποισιν
215 ζητεύων κατὰ γαῖαν ἔβης, ἐκατηβόλ' Ἀπόλλων;

Πιερίην μὲν πρῶτον ἀπ' Οὐλύμποιο κατῆλθες κτλ. ²¹⁾

Ein zu dem grossen Hymnus in passendes Verhältniss treten-

des Proömion. Und da haben wir, worauf wir oben als unerlässlich drangen, eine weitere Begründung des πάντως εὖμνος durch dreifaches ἤ. Die Aufzählung aber der drei Hauptsituationen, in welchen Apollons Lob sich singen lasse, ist die natürlichste: 1. Geburt des Gottes auf Delos. Diese Legende stand im Allgemeinen fest, und schwerlich durfte ein epischer Hymnensänger, auch ein böotischer nicht, diese Ehre der heiligen Insel streitig machen. 2. Eroberungen des auf manchfache Liebesabenteuer mit Heroinen und schönen Knaben ausziehenden jugendlichen Gottes. 3. Gründung des Pythischen Heiligthums und Ueberweisung desselben an die kretischen Orgionen. Bei diesem dritten Thema bleibt der Dichter stehen, und deshalb tritt es an die letzte Stelle.

Dreispältigkeit in dergleichen Beispielen, wie in ähnlich angelegten Stellen, mag das Uebliche gewesen sein. Die Homerischen Gesänge bieten Aehnliches zur Vergleichung, und die darf man in diesen Homerischen Nachdichtungen nirgend versäumen. Dione tröstet Il. E, 381 ff. die vom Diomedes verwundete Aphrodite damit, dass der Olympier Viele von sterblichen Menschen zu dulden gehabt, und belegt den Satz mit drei ausführlich erzählten Fällen:

Τλῆ μὲν Ἀρης, ὅτε μιν Ὡτος κρατερός τ' Ἐφιάλτης,
παῖδες Ἀλωῆος, δῆσαν κρατερῶ ἐνὶ δεσμῶ κτλ.
τλῆ δ' Ἥρη, ὅτε μιν κρατερός παῖς Ἀμφιτρύωνος ³⁹²
δεξιτερὸν κατὰ μηρὸν ὀϊστῶ τριγλώχινι
βεβλήκει· τότε καὶ μιν ἀνήκεστον λάβεν ἄλγος.
τλῆ δ' Ἀἴθης ἐν τοῖσι πελώριος ὦκὺν ὀϊστόν κτλ.

Noch näher steht unsrer Stelle auch der Form nach Kalypsos Rede an Hermes Od. E, 116 ff., worin sie den Göttern vorwirft, sie missgönnten neidisch den Göttinnen die Lust, bei sterblichen Männern zu ruhen:

ὥς μὲν ὅτ' Ὠρίων' ἔλετο ῥοδοδάκτυλος Ἥως,
τόφρα οἱ ἠγάασθε θεοὶ ῥεῖα ζῶοντες,
ἕως μιν ἐν Ὀρτυγίῃ χρυσόθρονος Ἀρτεμις ἀγνή

οἷς ἀγανοῖς βελέεσσιν ἐποιχομένη κατέπεφνε.
 ὥς δ' ὁπότε Ἰασίωνι ἑυπλόκαμος Δημήτηρ
 ᾧ θυμῷ εἴξασα μίγῃ φιλότῃ καὶ εὐνῇ
 νειῶ ἐνι τριπόλῃ· οὐδὲ δὴν ἦεν ἄπυστος
 Ζεὺς, ὅς μιν κατέπεφνε βαλὼν ἀργῇτι κεραυνῷ.
 ὥς δ' αὖ νῦν μοι ἀγᾶσθε, θεοί, βροτὸν ἄνδρα παρεῖναι.

Und im Hymnus auf Aphrodite beweist Aphrodite dem Anchises, dass die aus seinem Geschlecht am meisten ἀγχίθροι gewesen von Alters her, V. 200 ff.:

ἦτοι μὲν ξανθὸν Γανυμήδεα μητίετα Ζεὺς
 ἥρπασεν ὃν διὰ κάλλος κτλ.

218 ὥς δ' αὖ Τιθωνὸν χρυσόθρονος ἥρπασεν Ἥως
 ὑμετέρης γενεῆς, ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν.

Der dritte Fall ist Anchises Verhältniss zur Aphrodite.

Unsre Stelle hat aber das Eigenthümliche, dass, während Geburt (1.) und Gründung des Pythischen Heiligthums (3.) eine bestimmte Situation in fester Begränzung vor Augen stellt: die Werbungen Apollons (2.) sehr vielfach waren, so dass der dichterischen Behandlung die freiste Wahl aus der Menge frei stand. Desshalb ist es ganz in der Ordnung, dass der Dichter die Reichhaltigkeit des Stoffes hier durch Hervorhebung einzelner Abenteuer genauer individualisirte, gleichwie er nicht umhin konnte, der trocknen Frage, ob er die Geburt auf Delos singen solle, den poetischen Zug beizufügen, dass bei Apollons Geburt das Meer selbst sich gefreut habe. Hingegen im dritten Falle die bündigste Kürze, indem der ganze Hymnus dieser Ausführung gewidmet ist. Belege der μνηστῆαι Apollons hat aber der Dichter, wie gleich gezeigt werden soll, mindestens fünf gegeben: gewiss eine mässige Auswahl von vielen. Denn wem bedünken sollte, der Dichter habe ὅλῳ τῷ θυλάκῳ gesäet, der wolle nicht ausser Acht lassen, dass es im Geiste der alten Poesie ist, im Reichthum der Mythen zu schwelgen: wer Reichthum hat, prunkt gern damit. Es ist das der historische, nicht auf den Ἡσιόδειος χαρακτήρ beschränkte

Trieb der epischen und lyrischen Poesie, Züge der Mythologie zu häufen und sich frei dabei gehen zu lassen, der Vorliebe der Griechen für ihren unvergleichlichen Schatz sinnvoller Sagen nachgebend. Hätte der Dichter gewollt, so stand ihm ein noch weit grösserer *κατάλογος γυναικῶν καὶ ἡϊθέων* zu Gebote, denen Apollons Gunst zugewandt gewesen. Aber er hat sich auf einige der gefeiertesten Verbindungen beschränkt, obwohl er gerade die Gelegenheit, durch poetische Ausführung von Nebenzügen seiner Dichtung Reiz zu verleihen, nicht aus der Hand liess, wie man vornämlich aus der beiläufigen Schilderung der Poseidonischen Rosenspiele von Onchestos sieht, V. 53 — 61. ²²⁾

Nun ist es die baarste Willkür, wenn F. C. Matthiä V. 211 — 13 desshalb wegwirft, weil sie ihm unverständlich seien. Man bedenke nur die Thorheit, von allen *μνηστεῖαι* nur die eine um Koronis zu nennen. Das wäre um nichts vernünftiger, als wenn auf die Frage *πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω* nur ein einziges *ἦ* folgte. Nichtsdestoweniger tritt ihm sein Bruder A. Matthiä S. 151 bei, ja er geht noch weiter und erklärt, da im erbärmlichen cod. Paris. B die drei Verse 209. 10. 11. (31. 32. 33.) fehlen, auch 208 — 210 (30. 31. 32.) für untergeschoben, so dass abermals der Unverstand zu rügen ist, dass auf *πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω* nur ein einmaliges *ἦ* folgen sollte. ²³⁾

Unser Dichter scheint aber auch bei Apollons Liebesverhältnissen an Homerischen Vorgang sich gehalten zu haben. Ich meine die Geständnisse des Zeus II. *Ξ*, 315 ff., der gar von acht Liebschaften zu sagen weiss. Allerdings ist gerade in der dortigen Stimmung des Götterkönigs ein solches Aufzählen seiner kleinen Sünden abgeschmackt, und Aristophanes und Aristarch verwerfen 11 Verse mit dem verständigen Bemerken, *ὅτι ἄκαιρος ἡ ἀπαρίθμησις τῶν ὀνομάτων· μᾶλλον γὰρ ἀλλοτριοῖ τὴν Ἥραν ἢ προσάγεται*. Jedesfalls beweist die lange Reihe die Neigung nachhomerischer Aöden, den einmal eingeschlagenen Faden zu einem bunten

Gewebe fortzuspinnen. Was dort Interpolation, aber alter Zeit ist, das ist im Hymnus des ursprünglichen Meisters Werk; und die dort unzeitige Redseligkeit des Zeus ist hier an passendem Orte angebracht. Die Stelle der Ilias heisst so V. 315 sqq.:

Οὐ γάρ πώ ποτέ μ' ὦδε θεᾶς ἔρος οὐδὲ γυναικὸς
 θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι περιπροχυθεὶς ἐδάμασσαν,
 οὐδ' ὅπότε ἤρασάμην Ἰξιονίης ἀλόχοιο,
 ἢ τέκε Πειρίθοον θεόφιν μήστωρ Ἀτάλαντον·
 οὐδ' ὅτε περ Δανάης καλλισφύρου Ἀκρισιῶνης,
 ἢ τέκε Περσῆα πάντων ἀριδείκετον ἀνδρῶν·
 οὐδ' ὅτε Φοῖνικος κούρης τηλεκλειτοῖο,
 ἢ τέκε μοι Μίνων τε καὶ ἀντίθεον Ῥαδάμανθυν·
 οὐδ' ὅτε περ Σεμέλης οὐδ' Ἀλκμήνης ἐνὶ Θήβῃ,
 ἢ ὃ' Ἡρακλῆα κρατερόφρονα γείνατο παῖδα·
 ἢ δὲ Διώνυσον Σεμέλη τέκε, χάσμα βροτοῖσιν·
 οὐδ' ὅτε Δῆμητρος καλλιπλοκάμοιο ἀνάσσης,
 οὐδ' ὅποτε Λητοῦς ἐρικυδέος, οὐδὲ σεῦ αὐτῆς,
 ὥς σεο νῦν ἔραμαι καὶ με γλυκὺς ἥμερος αἰρεῖ.

Genug: statt hier irgend wegzuschneiden wird der Verlauf der Untersuchung darthun, dass die ursprüngliche Fülle vielmehr zusammengeschrumpft ist. Doch stehen wir hier vor der heillosesten Stelle des ganzen Hymnus, an welcher die bisherigen Versuche insgesamt zu Schanden geworden sind. Auch darf Niemand hoffen, aller Schwierigkeiten Herr werden zu wollen, falls er nicht ganz neue Quellen öffnet, woran doch kaum zu denken ist. Sehen wir zu, was sich herausbringen lässt: τὸ ζητούμενον ἄλωτόν, sagt der Dichter.

Gleich der erste Vers hat seine Dornen:

ἢ ἐ σ' ἐνὶ μνηστῆρσιν αἰίδω καὶ φιλότῃτι;

So steht in den Ausgaben seit B. Martin und Josua Barnes statt des handschriftlichen *μνηστῆσιν* oder *μνηστῆσιν*. Nur A. Matthiä zog die von G. Hermann als unnachweisbar verworfne Form *μνηστύσιν* vor. Ich finde aber auch die Verbindung *ἐν μνηστῆρσιν* mit dem abstracten *ἐν φιλότῃτι*

von Niemand gerechtfertigt. Dazu kommt die Unwahrscheinlichkeit der Corruptel des trivialen Wortes *μνηστῆρσιν*. Darum muss ich Bothen beipflichten, wenn er *μνηστῆσιν* herstellt, ihn aber tadeln, wenn er ohne Grund *ἐπὶ μνηστῆσιν* schreibt und de sponsis tuis et amoribus erklärt. *Μνησται* sind geehlichte Weiber im Gegensatze der *παλλακαί*: dergleichen hatte Apollon nicht. Sondern *ἐνὶ μνηστῆσιν* ist statt *ἐνὶ μνηστείαις* zu fassen und der Ausdruck mit dem Herodotischen *ἐν θυσίῃσιν εἶναι*, dem Platonischen *ἐν φιλοσοφίᾳ εἶναι* und Aehnlichem zusammenzuhalten, was G. Bernhardt Synt. S. 209 f. anführt. Also: soll ich dich auf Werbungen und in Liebesgenüssen (befangen) singen? Wie neben *κρυπτεία κρύπτη*, *σπανία σπάνη* u. dgl. einzeln im Gebrauch war — s. zu Heraclid. Polit. p. 49. —, so durfte ein Dichter neben *μνηστεία* auch wohl einmal *μνηστή* sich gestatten. (Freilich ist nicht einzusehen, warum er nicht ἢ σ' ἐν μνηστείῃσιν geschrieben hat.) Auch so bleibt die Verbindung auffallend, aber doch erträglich. Um aber den Ausdruck in unsrer Stelle überhaupt nicht schief zu deuten, übersehe man nicht, dass der Dichter, der im ersten und dritten Gliede ἢ ὥς setzt, hier in bestimmter Absicht zu einer andern Wendung gegriffen hat, um die der zweiten Hauptschicht untergeordneten Momente durch ὅπως und ἢ ὥς in scharfer Gliederung hervorstechen zu lassen.

Im 209 (31) Verse steht in den Handschriften:

ὅπποσ' ἀνωόμενος ἔκιες Ἀζαντίδα κούρην
mit Ausnahme des Moscoviensis, in welchem *ὅπποταν ἰέμενος ἔκιες Ἀτλαντίδα κούρην* zu lesen sein soll. Darin verräth dieser Codex, wie oft, die Hand eines nachbessernden Grammatikers. Obgleich Bothe *ὅπποτ' ἀνιέμενος* (was incitatus amore bedeuten soll) herausgelesen hat. Nun irren zunächst die Kritiker, welche *ὅπποτε* hineinbringen. Denn in dergleichen Ausführungen ist ὅπως und ὥς hergebrachte Formel. Aber auch das von Ruhnken gutgeheissne ὥς ποτε μνωόμενος lässt sich nicht wohl wegen der Verkürzung

in ποτῆ annehmen, obwohl Franke ὁππότῃ μνωόμενος in unserm Hymnus entschuldigen will. Möglich, dass dieses Bedenken Lobeck bewog, im Rhematic. p. 355. (ὁππότῃ?) μωόμενος in Vorschlag zu bringen. Allein Lobeck hätte diese vorzugsweise dorische Form um so weniger dem Dichter aufbürden sollen, je weniger sie dem Gedanken zusagt und je sichrere Belege Lobeck selbst für μνώομαι anführt. Dem Gedanken entspricht hier kein ζητεῖν: man halte einmal dagegen die von I. Bekker hergestellte Aristarchische Lesart Il. I, 394., wo Achilleus sagt:

Πηλεύς θῆν μοι ἔπειτα γυναικὰ γε μάσσεται αὐτός.

Endlich muss ich auch Hermanns ὁππότ' ἀγαιόμενος, als dem Gedanken zuwider, ablehnen. Denn zürnte Apollon der Koronis, so trifft ein Gleiches doch nicht die folgenden Personen. Allen gemeinsam ist Apollons Minne. Das muss im Particip ausgedrückt werden. Daher keine Frage, dass μνωόμενος das Aechte ist, worauf obenein ἐνὶ μνηστῆσιν hindrängt. Und nun wird der Ausdruck vollkommen richtig, sobald man mit F. A. Wolf ὁππως schreibt, was noch dazu klar in den Büchern steht.

Sind wir an dieser Klippe vorüber, so tritt uns das geheimnissvolle Mädchen entgegen, das in den Büchern als Ἀζαντίς oder Ἀτλαντίς κόρη erscheint. B. Martin machte sie zu einer Ἀζανίς — was episch Ἀζηνίς sein müsste —, wogegen Ruhnken sehr wahr erinnerte, Koronis, von der offenbar die Rede, werde durchweg Thessala oder Larissaea genannt. Nach der Sage wohnte sie in Lakereia am Böbeischen See, dem traubenreichen Amyros gegenüber.

Da nun aber Ἀζανίδα gar zu nahe lag und Ἀτλαντίδα gar in einer in manchem Betracht vorzüglichen Handschrift stand, so haben die nachfolgenden Ausleger nichts unversucht gelassen, dem Mädchen so oder so beizukommen. Was soll man aber dazu sagen, wenn F. C. Matthiä Ἀτλαντίδα retten wollte, indem er aus der Messenischen Sage die Arsinoe, Leukippos Tochter, herbeizog, um die doch Ischys

nicht geworben hat? Und wie sollte ein ächter alter Dichter Arsinoe nach ihrem Urahn Atlantis genannt haben? Bei einem ähnlichen Auswege macht Ilgen Halt, der von S. 257 — 271 alle Fässer anbohrt: er hält an Arsinoe fest und muthet dem Dichter zu, Leukippos für einen Arkader und sonach seine Tochter für *Ἀζανίς* gehalten zu haben, weil Messenien nicht weit von Arkadien liege! Und auch Sturz zu Pherekyd. S. 81., der *Ἀζανίδα* für fest ansah, sucht mit der Messenischen Sage bei Paus. II, 26., wonach Phlegyas mit seiner vom Apollon schwangern Tochter in den Peloponnes zieht und in Epidauros den Asklepios gebiert, sich zu behelfen, indem er sich denkt, auch das benachbarte Arkadien möchte die Sage sich angeeignet haben. Es ist aber ganz undenkbar, dass ein alter epischer Dichter der auch in den Eöen²⁴⁾ erzählten Sage von Ischys, dem Arkader, und Koronis, der Thessalischen Phlegyastochter, hätte untreu werden können, und somit ist jede Anstrengung, *Ἀζανίδα* oder *Ἀτλαντίδα* auf Koronis zu deuten, von vornherein zu verdammen²⁵⁾. Käme es nun auf eine Bezeichnung der Thessalischen Heimath an, so würde sich *Λωτηΐδα*, *Λακερειίδα* (oder *Λακερειαΐδα*) darbieten: doch scheint mir ein Patronymikon unerlässlich. Bald hätte ich aber Bothes *Ἀζωρίδα* vergessen: schade, dass Azoros in Makedonien liegt! Ist nicht etwa ein Vers ausgefallen²⁶⁾, so ist nur die Wahl zwischen *Φλεγυαντίδα*, worauf Ilgen unter andern gekommen ist, oder, was ich vorziehe, *Φλεγυηΐδα*. So nennt Apollon selbst das Mädchen im Orakel bei Paus. II, 26, 7., wo es vom Asklepios heisst:

ὃν Φλεγυηΐς ἔτικτεν ἐμοὶ φιλότῃτι μυγεῖσα
ἱμερόεσσα Κορωνίς ἐνὶ κραναῇ Ἐπιδαύρῳ.

Dadurch wird auch der sonst doppelt gebrechliche Vers (*μνω-όμενός ἐκιεῖς Ἀζαντίδα*) auf geraden Fuss gestellt.

V. 211 (33) ist in den Büchern so geschrieben:

ἢ ἅμα Φόρβαντι Τριόπῳ (Τριοπῶ Mosc.) γένος ἢ ἅμ
Ἐρενθεῖ

oder, wie in einem guten Codex steht, ἐρεθεῖ. In Rubnikens beiden Pariser Handschriften und in einer ihnen nahe verwandten Pfälzer im Vatican fehlt der Vers gänzlich, indem die Abschreiber was sie nicht verstanden wegliessen.

Hier tapsen alle Erklärer im Finstern. Von vornherein müssen wir uns von einem störenden Vorurtheil lossagen, als ob auch hier Nebenbuhler Apollons namhaft gemacht würden ²⁷⁾! Von diesem Irrwahn bestrickt sind die Ausleger bei dem rechten Phorbas vorbeigegangen: andere haben gar in *Τριόπew γένος* ein Mädchen aus Triopas Geschlecht zu haschen gewähnt, die Apollon mit Phorbas zusammen geliebt habe! Das Wahre ist, dass Apollon den schönen Phorbas geliebt hat. Davon erzählt zunächst Plutarch Numa 4. *Τὸν Φόρβαντα καὶ τὸν Ὑάκινθον καὶ τὸν Ἀδμητον ἐρωμένους Ἀπόλλωνος γεγονέναι μυθολογοῦσιν, ὥσπερ αὖ καὶ τὸν Σικυώνιον Ἰππόλυτον* ²⁸⁾. Ferner Auctor Clementin. Homil. V, 15. (coll. Potter. ad Protrept. p. 28.) Ὁ Ζεὺς Γανυμήδους ἐρᾷ, Ποσειδῶν Πέλοπος, Ἀπόλλων Κινύρου, Ζακύνθου, Ὑακίνθου, Φόρβαντος, Ὑλα, Ἀδμήτου. Und Hygin. Poet. Astron. II, 14. „Phorbas, Triopae filius, ex Hiscilla (Ischylla), Myrmidonis filia natus, — cum maxime Apollini dilectus.“ Den Argivern galt Pellen, Phorbas, des Triopas, Sohn für Stifter von Pellene, Paus. VII, 26, 5. Nach Diodor V, 58. (vgl. Hygin. l. c.) befiehlt Apollon den Rhodiern, zur Abhülfe gegen die ihre Insel verwüstenden Schlangen den Phorbas aus Thessalien herbeizurufen, und er erhält heroische Ehren. Endlich nach Dieuchidas Megarischen Geschichten kehrte ein Theil der mit Triopas nach Rhodos ausgewanderten Thessaler nach dessen Tode ins Dotische Gefilde zurück, während die übrigen theils unter Phorbas nach Ialysos ziehen, theils mit Periergos das Gebiet von Kameiros besetzen, s. Ath. VI, 262, E. nach den Ergänzungen A. Meinekes Philoll. Exercitt. in Ath. II, p. 12. Weiteres über die Namen Phorbas und Triopas und ihre Verflechtung mit Apollinischem Cult (*sacra Triopia*) lese man

nach bei Böckh ad Scholl. Pind. p. 314 sq. und Preller Demeter und Perseph. S. 330 ff.

Wer wird leugnen, dass es allen Grundsätzen gesunder Hermeneutik zuwiderlaufen würde, das hiermit gebotne Heft aus der Hand zu lassen? Also Apollons Liebesbewerbung um Phorbas halten wir ein für allemal fest. Nun ist in dieser im Urcodex übel zugerichteten Stelle mit linder Berührung nicht auszukommen: sie fordert eine beherztere Hand. Um es kurz zu sagen, das vorausgehende *Ἰσχυ' ἅμ' ἀντιθέω* hat Augen und Hände der Abschreiber verführt, ἅμα auch hier zu wiederholen und in Folge dessen den Accusativ in den Dativ umzuwandeln. Ohne Frage hatte der Dichter geschrieben:

ἢ ὥς Φόρβαντα, Τριόπεω γένος, ...

Von diesem Verhältniss Apollons zu Phorbas werden epische Gedichte, vielleicht der Hesiodischen Schule, ausführlich erzählt haben, auch wohl Stammsagen von Rhodos, da diess in die Colonisationsgeschichte der Insel so tief eingreift. — Dankenswerth, dass noch ein äusseres Merkzeichen die ursprüngliche Fassung der Stelle verräth, die durch Unverstand nur übertüncht, nicht ganz ausgerottet werden konnte. Nämlich seit Ilgen hat man *Τριόπεω γένος* geschrieben und ἅμα Φόρβαντι, *Τριόπεω γένος* erklärt: mit Phorbas, des Triopas Sohn, seinem Geschlecht nach. Wie steif und unzierlich eine solche Verbindung sei, konnte Niemand entgehen: Ruhnken rieth daher auf *Τριοπαγενεῖ*, Wolf *Τριόπου γένει*, wogegen G. Hermann bei Ilgen den Zweifel äusserte, ob *γένος* so in den casibus obliquis gebräuchlich sei: er selbst wollte daher lieber *Τριόπεω γόνυ*. Andre steiften sich auf den Accusativ zu Gunsten ihres von Apollon geliebten Mädchens aus Triopas Geschlecht. Nunmehr springt in die Augen, dass *Τριόπεω γένος* vollkommen richtig ist als Apposition zu *Φόρβαντα*, abhängig von *μνωόμενος*.

Ein wahrer Störenfried in demselben Verse ist aber der seit Barnes in die Texte eingenistete Erechtheus, der frei-

lich schon im Moskowiter Codex auftaucht. Wäre sein Name fest überliefert — so aber beruht er nur auf einer Schlimmbesserung —, so würde es ein unlösbares Problem sein, wie Apollon zu Erechtheus von einem nicht patriotisch Mythen ausgleichenden und verschmelzenden Nationaldichter in Verbindung hätte gesetzt werden können. Denn es ist eins der sichersten Resultate von O. Müllers Forschungen, dass in Attika die Einführung des Apollinischen Cultus mit der Einwanderung der Ionier zusammenfällt, während in den Sagen der altattischen Heroen Kekrops, Erichthonios, Erechtheus allein Athene als Ackergöttinn mit den verwandten Burggöttern eine Rolle spielt. S. de Minerva Pol. p. 2. Dörer I, 238 ff. und über Euripides Versuch im Ion, die Lücke auszufüllen zwischen Erechthiden und Ägiden dadurch, dass Ion als einziger Spross des Erechthidenstammes weiblicher Linie, ein Sohn Apollons und der Kreusa, erscheint, ebend. S. 248 und Kleine Deutsche Schr. I, 261 ff. Zum Glück weist das *ἐρεθεῖ* oder *ἐρευθεῖ* der unverfälschten Quellen auf andre Pfade und zum Wahren verhilft die Randnotiz einer vorzüglichen Italiänischen Handschrift: *Γρ. ἡ ἄμα φόρβαντι τριοπό^ω ἢ ἀμαρύνηθω*. Die erste Silbe des Namens *Ἀμαρύνηθος* las man *ἄμ*, wodurch der Name verstümmelt ward: möglich, dass gar erst in Folge dieses Versehens die Corruptel auch auf *ὡς Φόρβαντα* ausgedehnt wurde. Ich vermute ausserdem, dass *ἐρεθεῖ* abnehmen lässt, ursprünglich sei zu *Ἀμαρύνηθω* am Rande *Ἐρετριεῖ* beigeschrieben gewesen. Denn Amarynthos, von dessen Liebschaft mit Apollon meines Wissens kein Zeuge redet, gehört in die Euböische Sage von Eretria. Hauptstelle Probus in Virg. Ecl. II, 48. Narcissus flos, ut Asclepiades refert, a Narcisso Amaranthi, qui fuit Eretrieus ex insula Euboea, interemptus ab Epope. Statt Eretrieus steht gewöhnlich Erechtheis, der Pariser Codex hat Erichthen, dieselbe Corruptel, die wir im Hymnus fanden. Für Epope, statt dessen der Codex euppo, Pomponius Sabinus Eupo

eius amatore liest, haben die Gelehrten Euippo oder Eopeo, ohne Evidenz, verbessert, s. Neues Rhein. Mus. 1845. IV, p. 144. Glücklich hat dagegen K. Müller in Hist. Vett. Frr. p. 102. Amarynathi, qui fuit Eretrieus (Eretrieus) hergestellt: s. Steph. Byz. s. v. Ἀμάρυνθος· ἀπό τινος κυνηγοῦ τῆς Ἀρτέμιδος, Ἀμαρύνθου. Strabon IX, 404. erwähnt neben Oropos τὸ Ναρκίσσου τοῦ Ἐρετριέως μνημα, ὃ καλοῦσι Σιγηλοῦ, ἐπειδὴ σιγῶσι παριόντες. Darnach wird man mit Zuversicht annehmen dürfen, dass in der nicht näher überlieferten Sage, die unstreitig von epischen Dichtern in die Poesie eingeführt war, der schöne Jäger der Artemis Amarysia, Amarynthos, als παιδικά des Apollon auftrat. Der Vers lautet nun in heiler Form:

ἢ ὡς Φόρβαντα, Τριόπεω γένος, ἢ Ἀμάρυνθον.

V. 212 (34): ἢ ἅμα Λευκίππῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι.

Diese Lesart der Urkunden gönnt Ilgen p. XXVI. denen, qui a se impetrent ut credant, Leucippi uxorem tam fuisse liberalem, ut cum maritus alios amores ambiret, se comitem illi daret. Handelte es sich um einen Nebenbuhler Leukippos, so würden wir darum nicht verlegen sein. Die Arkader und Eleer erzählten nach Paus. VIII, 20, 2., Leukippos, Sohn des Oenomaos von Pisa, liebte die schöne Daphne, die aber alle Männer floh. Desshalb gesellt Leukippos in Mädchenkleidern sich unter Daphnes Begleiterinnen auf der Jagd. Beide werden bald sehr vertraut: οἱ δὲ τὸν Ἀπόλλωνος ἔρωτα εἰς αὐτὴν ἄδοντες καὶ τάδε ἐπιλέγουσιν, Ἀπόλλωνα Λευκίππῳ νεμεσῆσαι τῆς ἐς τὸν ἔρωτα εὐδαιμονίας. Von Daphne erkannt wird Leukippos von den Pfeilen der Mädchen erschossen, vgl. Parthenios Erot. 15. Diese Sage unserm Dichter zu leihen könnte man versucht sein und man hat es in der That versucht²⁹⁾. Aber einmal fehlt eine δάμαρ Λευκίππου in dieser Sage und zweitens liegt eine Legende, die auf die Verwandlung der Daphne in die Apollinische δάφνη gemünzt ist, dem alten Epos weit ab. Wir erreichen auf anderm Wege sicher unser Ziel.

Derselbe Amyklas, dessen Sohn Hyakinthos Apollon liebt, hat einen Sohn Kynortas: dessen Sohn Perieres zeugt mit Gorgophone den Tyndareos, Ikarios, Aphareus und Leukippos, s. Stesichor. fr. 58³⁰). Dieser heirathet Philodike, Inachos Tochter, und erzeugt mit ihr Hilaeira und Phoibe: ausserdem die Arsinoe, die nach der Messenischen Landessage dem Apollon den Asklepios gebär, Apollod. III, 10, 3. Man sieht, wie eng Apollon mit diesem Geschlechte verknüpft ist. Von Arsinoe kann nun hier auf keine Weise die Rede sein, schon darum nicht, weil Koronis als Asklepios Mutter vorhergeht. Nur ein Alexandrinischer Mythenkrämer könnte so heterogene Sagen zusammenschütteln, nicht ein alter Epiker. Wohl aber kommt uns die Wendung der Sage zu Statuen, die Pausanias III, 16, 1. aus den Kyprien anführt, dass Phoibe und Hilaeira Töchter Apollons waren. Folglich birgt sich in *Λευκίπποιο δάμαρ* die Geliebte des Gottes. Gab es nun eine Form der Sage, dass Apollon, wie bei Koronis den Ischys, so bei Philodike den Leukippos zum Nebenmanne gehabt, so wäre zu schreiben: *ἢ ἅμα Λευκίππῳ τὴν Λευκίπποιο δάμαρτα*. Aber ungleich wahrscheinlicher dünkt mir, *ἅμα Λευκίππῳ* auf Rechnung dummdreister Abschreiber zu setzen, die durch *ἅμ' ἰσχυι* und *φόρβαντι* und *Ἀμαρύνθῳ* verblendet ihre Weisheit am unrichtigen Orte auskramten. Vielmehr war wohl diess die Hand des Dichters:

ἢ ὥς Φυλοδίκην, τὴν Λευκίπποιο δάμαρτα. Ich schreibe für *Φιλοδίκη*, einen an sich tadellosen Namen, *Φυλοδίκη*, gleichwie II. H, 10. jetzt die *Φιλομέδουσα βοῶπις* der *Φυλομέδουσα* gewichen ist. Man vergleiche *Φυλονόμη*, Tochter des Kragasos bei Paus. X, 14, 2., deren Name in den Büchern der Schriftsteller auf beiderlei Weise geschrieben wird, s. Schubert und Walz zur St. Uebrigens liesse auch *Φιλοδίκη* sich rechtfertigen, s. zu Pind. Pyth. III, 1. über *Φιλυρίδας*. Der Artikel in unserm Verse wie Odyss. A, 298. *Καὶ Ἀθήνην εἶδον, τὴν Τυνδαρέου παράκοιτιν*.

Mit Recht ist hinter V. 35 (213) eine Lücke angenommen,

obwohl aus andern als den richtigen Gründen: aber auch vor diesem Verse ist ohne Frage etwas ausgefallen, da πεζός, ὃ δ' ἵπποισιν auf Apollons Verhältniss zu Leukippos nicht passt. Das Räthsel, das in diesen Worten steckt, löst sich aufs Schlagendste, sobald wir uns der von Simonides (fr. XCVI.) ausgeführten, schon Il. I, 556. in ihren Hauptzügen erwähnten Sage erinnern, dass Idas, Aphareus Sohn, es wagte, dem Apollon um der Marpessa willen mit dem Bogen gegenüberzutreten. Meleagros Gemahlinn war Kleopatra,

κούρη Μαρπήσσης, καλλισφύρου Εὐηνίνης,
 "Ἰδεώ θ', ὅς κάρτιστος ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν
 τῶν τότε, καί ῥα ἄνακτος ἐναντίον εἴλετο τόξον
 Φοῖβου Ἀπόλλωνος, καλλισφύρου εἵνεκα νύμφης.

Euenos, berichtet die Sage, Marpessas Vater, hatte einen ἀρματῆλασίας ἀγών angesetzt, und demjenigen seine Tochter versprochen, der im Stande sein würde, ihm im Wagenrennen zuvorzukommen, s. Bacchylid. fr. LII Neue. Als Freier erscheint auch Idas, dem sein wahrer Vater Poseidon die schnellfüssigsten Rosse verliehen hat (ἵππους ὑποπτέρους Apollod. I, 7, 8). Er raubt Marpessa aus einem Chorreigen im Heiligthum der Artemis und enteilt auf seinem flügelschnellen Gespann. Euenos verfolgt ihn vergeblich. Apollon aber trifft ihn bei Arene und nimmt ihm die Marpessa ab, die weinend sich vom Idas trennt (κλαῖ', ὅτε μιν ἐκάεργος ἀνήρ-
 πασε Φοῖβος Ἀπόλλων Il. l. c.). Idas spannt nach dem Gotte den Bogen und es beginnt ein Kampf, bis auf Zeus Befehl Hermes dazwischentritt und es in Marpessas Wahl stellt, wem von beiden Bewerbern sie angehören wolle. Sie entscheidet sich für Idas, sorgend, Phöbos möge sie im Alter verlassen —, gleichwie Koronis den Ischys vorzieht κατὰ δέος ὑπεροψίας
 θνητῶ βουλευθεῖσα συνεῖναι Acusilaus Scholl. Pind. Pyth. III, 25. — Dass Apollon den Entführer ereilt, wurde durch den vom Apollodor I, 7, 8. ausdrücklich erwähnten Zug motivirt, dass schon vorher Apollon um Marpessas Liebe geworben habe, s. zu Simonid. p. 107 sq. An der Lade des

Kypselos war Marpessa dargestellt, wie sie endlich freudig dem Idas folgt, Paus. V, 18, 1. Auch auf Vasenbildern hat man dieselbe Scene öfter erkennen wollen.

Also πεζός Apollon, ἵπποισιν Idas. Denn daran wird nun hoffentlich Niemand mehr zweifeln, dass dieses Abenteuer wirklich hier erwähnt war. Auch darf Niemanden Hermanns Einwand gegen jede Vergleichung Apollons mit einem Sterblichen irre führen: so ohne nähere Prüfung der besondern Motive mag man den Satz hinstellen können, ein Gott könne nicht gerühmt werden durch Zusammenstellung mit einem Menschen. Aber Umstände verändern die Sache und mit spitziger Dialektik hineinfahren, statt sich vor allen Dingen des sachlichen Gehalts völlig versichert zu haben, frommt nirgend. Man beachte in unserm Falle den Poseidonischen Flügelwagen, gleichwie ihn Pelops vom Poseidon erhält bei Pindar, und dass der Vater der Entführten nicht im Stande ist, den unter Götterschutz Entflohenen einzuholen. Hörten wir dagegen auf Hermann, so würden hier unbegreiflicher Weise Verhältnisse berührt, die unter Sterblichen spielen und die μνηστῆραι des Apollon, um die es doch sich handelt, gar nicht angehen ³¹).

Es ist beachtenswerth, dass die Sage von Idas Kampf mit Apollon um Marpessa sich an die Bewerbung um Leukippos Gemahlinn anschliesst: wie auch sonst Leukippos Geschlecht zu den Söhnen seines Bruders Aphareus in enges Verhältniss gesetzt wird. Ueberhaupt ist die Gruppierung der Apollinischen Werbungen artig angelegt: voran Koronis, weil aus dieser Verbindung ein göttliches Wesen, Asklepios, entsprungen und weil Apollon Ischys und Koronis allen seinen Zorn in göttlicher Macht hat fühlen lassen. Darauf schliesst der Dichter die gleichfalls Thessalische Sage vom Phorbas an und fügt daran die Euböische, die ihn zu Peloponnesischen Geschlechtern hinabführt.

Noch ein Rest des 35 (213) Verses bleibt übrig: οὐ μὲν Τροίη γ' ἐνέλειπεν. An ihm haben die Erklärer ohne

Erfolg sich abgemüht. Keiner hat eine Ahnung gehabt von den Schlingen, die täppische Abschreiber uns spätgeborenen Kritikern hier gelegt haben. Im 33 (211) Verse nämlich gab es eine alte Variante *Τριόπω* (*Τριόπεω*) und *Τρίοπος*, worauf noch in der oben mitgetheilten Randnotiz *Τριοπόω* hinauszulaufen scheint. Diese anfänglich am Rande vermerkte Variante wurde dann nach Erlöschen der Züge am Schlusse unsers Verses ein paar Linien herabgerückt und zur Restauration des zerstörten Verses verwandt. In der That laufen beide Namensformen, die starke und schwache, neben einander her: s. Steph. Byz. s. v. *Τριόπιον*· ἀπὸ *Τριόπου*, τοῦ πατρὸς *Ἐρυσίχθονος*. — *Ἑλλάνικος δὲ καὶ Τρίοπά φησιν αὐτὸν ἀπὸ τοῦ Τρίου*. So heisst denn in den Scholien zu Theocr. XVII, 68. (*Τρίοπος κολώναν*) Merops, Vater des Kos, *Τρίου* Sohn, bei Steph. Byz. s. v. *Μέρου* hingegen *Τριόπας*, s. Lobeck zum Ajax p. 407 sq.

Zu guterletzt *γ' ἐνέλειπεν*, eine Erfindung von Barnes, die durch einen Pariser Codex gekrönt worden ist. Alle übrigen Handschriften stimmen in *γ' ἐνέλιπεν* überein, nur dass der Moskauer *γ' ἐλέλιπεν* (nach A. Matthiä) oder *γ' ἐνέλιψεν* (nach Ruhnken) bietet. Eitle Mühe, aus dem im Ur-codex beigeschriebnen

ΛΕΙΠΠΕΙ oder *ΕΛΛΕΙΠΠΕΙ*

eine Form zu gewinnen, die als Baumaterial für den Flickvers dienen könnte. Allein οὐ μὴν klingt ganz ächt. Der Sinn war: trotz des Poseidonischen Gespanns konnte Idas dir nicht entwischen.

VI.

In der eingelegten Episode von der Geburt des Typhaon durch Here aus Rache, dass Zeus ohne ihr Zuthun die Athene erzeugt habe, lässt die Götterkönigin ihren Gemahl also an V. 322 sqq. (144 sqq.):

Σχέτλιε, ποικιλομήτα, τί νῦν ἔτι μήσεαι ἄλλο;
 145 πῶς ἔτλης οἷος τεκέειν γλαυκῶπιν Ἀθήνην;
 οὐκ ἂν ἐγὼ τεκόμην; καὶ σὴ κεκλημένη ἔμψης
 ἢ ἄρ' ἐν ἀθανάτοισιν, οἳ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν.
 καὶ νῦν, τοιγὰρ ἐγὼ τεχνήσομαι, ὥς κε γένηται
 παῖς ἐμός, ὅς κε θεοῖσι μεταπρέποι ἀθανάτοισιν.

So steht V. 148 bei Hermann und Franke: was das Komma hinter καὶ νῦν zu bedeuten habe, weiss ich so wenig, wie ich die Vulgate καὶ νῦν τοιγὰρ verstehe. Denn wie Matthiä es fasst: Itaque nunc et ego id machinabor, ut mihi filius nascatur, das kann es nicht heissen. Die Bücher führen auf eine andre Lesart: zwei gute Hdschrr. geben καὶ νῦν μέντοι γὰρ ἐγὼ τεχνήσομαι, woraus wir μέντοι ohne Weiteres annehmen und γὰρ als Dittographie von ἐγὼ betrachten, zumal im Mosc. sich findet καὶ νῦν μέντοι ἔγωγ' ἐκθήσομαι. Was es aber für eine Bewandtniss mit dem in der gewöhnlichen Fassung ziemlich bedeutungslosen καὶ νῦν habe, lehrt der Rand einer vorzüglichen Handschrift, der uns mit einem ausgefallnen Verse beschenkt: Γρ. φράζεο νῦν μή τι τοι κακὸν μητίσομ' ὀπίσσω. Folglich hat Here gesagt, hüte dich, dass ich nicht *hinterher* auf Böses sinne. Da aber die unbestimmte Drohung mit der Zukunft ihrer Leidenschaftlichkeit nicht genügt, so setzt sie gleichsam sich verbessernd hinzu, sie wolle *auch jetzt schon* Gleiches mit Gleichem vergelten. Der neue Vers ist Anklang von Il. X, 358.

Φράζεο νῦν, μή τοί τι θεῶν μήνιμα γένωμαι.
 Ob im 144. Verse mit Mosc. τί νῦν μητίσεαι ἄλλο zu schreiben ist, wofür τί νῦν μήσεαι ἄλλο (ohne ἔτι) in zwei guten Hdschrr. zu sprechen scheint, ist desshalb nicht sicher, weil Odyss. A, 474 steht:

Σχέτλιε, τίπτ' ἔτι μείζον ἐνὶ φρεσὶ μήσεαι ἔργον;
 πῶς ἔτλης Ἀΐδοςδε κατελθέμεν; κτλ.,
 welche Stelle doch ohne Zweifel unserm Dichter vorschwebte.
 Wir lesen also:

Σχέτλιε, ποικιλομήτα, τί νῦν ἔτι μήσεαι ἄλλο;

πῶς ἔτλης οἷος τεκέειν γλαυκῶπιν Ἀθήνην; 145
 οὐκ ἂν ἐγὼ τεκόμην; καὶ σὴ κεκλημένη ἔμψης
 ἦν ἄρ' ἐν ἀθανάτοισιν, οἳ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν.
 φράζεο νῦν, μή τοί τι κακὸν μητίσσομι' ὀπίσσω;
 καὶ νῦν μέντοι ἐγὼ τεχνήσομαι, ὥς κε γένηται
 παῖς ἐμός, ὅς κε θεοῖσι μεταπρέποι ἀθανάτοισιν. 150

Vom Pythischen Drachen, welchem Typhaon übergeben wird, heisst es V. 177 (355):

ἢ κακὰ πόλλ' ἔρδεσκε κατὰ κλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων.
 Vergleicht man V. 124 sq.

ἢ κακὰ πολλὰ
 ἀνθρώπους ἔρδεσκεν ἐπὶ χθονί, πολλὰ μὲν αὐτούς,
 πολλὰ δὲ μῆλα ταναῦποδ', ἐπεὶ πέλε πῆμα δαφουρόν,
 so wird man um so weniger glauben, dass der Dichter in jenem Verse vom allgemeinen Sprachgebrauche abgewichen sei. Er schrieb auch dort: ἔρδεσκεν ἀγακλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων. Diese Emendation finde ich jetzt schon bei Bothe, der V. 359 (537) vergleicht: περικλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων. Aber, um doch etwas Thörichtes gesagt zu haben, schreibt er statt des handschriftlichen ὅς κακὰ πόλλ' ἔρδεσκε nicht ἢ mit den Kritikern, sondern ὥς κακὰ π. ἔ. Er so wenig wie Andre haben gemerkt, dass ὅς nur unzeitige Reminiscenz ist aus II. I, 540. vom Kalydonischen Eber:

ὅς κακὰ πόλλ' ἔρδεσκεν ἔθων Οἰνῆος ἁλώην.

Dergleichen Homerische Fetzen flossen den in ihrem Dichter wohlbelesnen Abschreibern unwillkürlich in die Feder und verdrängten oft die ächte Form anderer, namentlich epischer Dichter. Beispiele aus Orph. Argon. giebt Hermann zu V. 1304.

Apollon erlegt den Drachen: V. 193 (371 sqq.):

τὴν δ' αὐτοῦ κατέπυσ' ἱερὸν μένος ἠελίοιο.
 ἐξ οὗ νῦν Πυθὼ κικλήσκεται· οἳ δὲ ἄνακτα
 Πύθιον καλέουσιν ἐπώνυμον, οὔνεκα κείθι 195
 αὐτοῦ πῦσε πέλωρ μένος ὀξέος ἠελίοιο.

Die drei letzten Verse schienen Ruhnken's Ohren pueriles

et paene barbari: er würde triumphirt haben, hätte er wissen können, dass sie in einem guten Codex erst am Rande, wahrscheinlich von zweiter Hand, nachgetragen sind. A. Matthiä u. A. sind gefolgt, G. Hermann, Franke u. A. haben die Verse in Schutz genommen. Mit Recht, da gerade diese Hymnen darauf ausgehn, übliche Cultusgebräuche und Namen aus dem Leben und den Thaten der Götter zu erklären. Ob aber im 195. Verse die handschriftliche Lesart sich rechtfertigen lässt, wie Franke glaubt? Vielleicht: wenigstens ist Hermanns *Πύθιον ἀγκαλέουσιν* — um von Bothes *Πύθιον οὖν καλέουσιν* zu schweigen — schwerlich zulässig, da hier nicht vom Anrufen, sondern der blossen Benennung die Rede sein darf. Allein ich möchte zu bedenken geben, ob nicht, da der Ort einmal *Πυθώ* genannt ist, der Dichter, gerade mit Etymologie beschäftigt, auch davon *Πυθῶον* geschrieben hat? Denn *Πύθιος* und *Πυθικός* geht zurück auf ein altes *Πύθη* (woher auch *Πυθόνικος*, *Πυθόκριτος* u. s. w.), wie *Σαπφικός* und *Σαπφῶος*, *Λεσβικός* und *Λεσβῶος* nebeneinander im Gebrauch waren, s. Neue Sapph. p. 25. — Darin aber muss ich es durchaus mit Ruhnken halten, dass *κεῖθι αὐτοῦ* inepte iuncta seien. Man hat freilich ibidem erklärt; aber weder dieser Nachdruck passt sonderlich, noch auch kann die hier stattfindende Trennung in zwei Verse durch das öftere *αὐτοῦ τῇδε μένειν* geschützt werden. Offenbar ist *αὐτοῦ* Glosse zu *κεῖθι* und der Dichter schrieb:

οὐνεκα κεῖθι
δεινὸν πῦσε πέλωρ μένος ὀξέος ἡελίοιο.

Diess erinnert mich an V. 345 (523), wo gleichfalls *αὐτοῦ*, aber in andrer Weise, sich eingedrängt hat. Als Apollon seine Kreter zum Parnass geführt hat und zu dem Platze, wo sie künftig wohnen sollen, da heisst es:

δειξε δ' ἄγων αὐτοῦ δάπεδον καὶ πύονα νηόν,
 was Matthiäs Uebersetzung wiedergiebt: monstravit iis eo deductis solum. Das Mattherzige des iis eo deductis muss

Jeder fühlen, obgleich kein Erklärer ein Wort über die Stelle verliert und Ilgen in dem *δάπεδον* zu allgemeiner Befriedigung den *λάϊνος οὐδός* V. 118 und das *ἄδυτον* erkannt hat. An sich ganz recht, aber wie könnte *δάπεδον* das bedeuten? Auch hier kommt uns der Rand jener vorzüglichen Handschrift zu Hülfe: *Γρ. ἄδυτον ζάθεον*. (Also war zunächst *ἄδυτον* in *αὐτον* corrumpt: da musste denn wohl *ζάθεον* in ein Substantivum umgesetzt und in Folge dessen *αὐτοῦ* geschrieben werden.) So haben wir das hochheilige, vom Trophonios und Agamedes erbaute *ἄδυτον*, das auch V. 265 (443) erwähnt wird:

ἔς δ' ἄδυτον κατέδυσε διὰ τριπόδων ἐριτίμων.

Also:

δεῖξε δ' ἄγων ἄδυτον ζάθεον καὶ πῖονα νηόν.

V. 252 (430) das Schiff der Kreter:

*Ἀλλ' ὅτε δὴ Πελοπόννησον παρενίσσετο πᾶσαν,
καὶ δὴ ἐπὶ Κρίσσης κατεφαίνετο κόλπος ἀπείρων κτλ.*

So ist nach Hermann für *ἐπεὶ* geschrieben: *ἐπὶ* soll de superficie dictum sein und die doppelte Präposition durch II. A, 330.

παρ δὲ Κεφαλλήνων ἀμφὶ στίχες οὐκ ἀλαπαδναί belegt werden. Schwerlich wird man glauben dürfen, dass der Dichter nicht *ἐπιφαίνεσθαι* gemeint hätte. Und das hat er, wenn man die wahre Lesart so herstellt:

καὶ δὴ ἐπὶ Κρίσσης τάχ' ἐφαίνετο κόλπος ἀπείρων.

Κατά ist oft mit *τάχα* verwechselt: z. B. Hymn. in Ven. 244 sq.

*Νῦν δέ σε μὲν τάχα γῆρας ὁμοῖον ἀμφικαλύψει,
νηλειές, τό τ' ἔπειτα παρίσταται ἀνθρώποισιν.*

Hier haben mehrere Hdschrr. *κατὰ γῆρας*. Im folgenden Verse scheint, beiläufig bemerkt, *τό τε πᾶσι παρίσταται ἀνθρώποισιν* geschrieben werden zu müssen.

V. 336 (514) sqq.

*ἦρχε δ' ἄρα σφιν ἄναξ Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων,
φόρμιγγ' ἐν χείρεσσιν ἔχων, ἀγατὸν κιθαρίζων.*

Der Mosc. *ἐρατὸν κιθαρίζων*, die Regii (auch andre) *χρυσῇν*

κιθαρίζων, Athenäus I, 22, B. χάριεν κιθαρίζε. Nos, sagt Ruhnken, unice tenemus vulgatam, quam librarii, cum ἀγατὸν pro ἀγαστὸν minus concoquerent, temere mutarunt. Und so ist es denn in allen Ausgaben bei ἀγατὸν geblieben, Frank erwähnt anderer Lesarten gar nicht, auch die Lexika führen ἀγατός als Nebenform von ἀγαστός auf. Es wäre doch aber seltsam, wenn der Dichter ohne Noth das übliche ἐρατὸν gegen eine sonsther gar nicht bekannte Form vertauscht hätte. Und er hat es nicht gethan. Die beste Handschrift liest ἔχω ατὸν κιθαρίζων. Folglich waren die Züge νεο halb erloschen: der Mosc. hat richtig ergänzt, die Regii und andre frech und falsch, Dem. Chalkondylas aber hat sich an eine Handschrift gehalten, deren ehrlicher Schreiber sicher es nicht auf ἀγαστόν, sondern auf ἀγαθόν abgesehen hatte. Ein neues Beispiel, dass die Kritik nur sicher gehen kann, wenn sie die gesammten Hülfsmittel übersieht.

Im feierlichen Orakeltone erwiedert Apollon den um ihre künftige Existenz in Pytho besorgten Kretern, V. 354 sqq. (532 sqq.):

Νήπιοι ἄνθρωποι, δυστλήμονες, οἳ μελεδῶνας
 355 βούλεσθ' ἀργαλέους τε πόρους καὶ στείνεα θυμῷ.
 ῥηίδιον ἔπος ὕμῃς ἐρέω καὶ ἐπὶ φρεσὶ θήσω·
 δεξιτερῇ μάλ' ἕκαστος ἔχων ἐν χειρὶ μάχαιραν
 σφάζειν αἰεὶ μῆλα· τὰ δ' ἄφθονα πάντα παρέσται,
 ὅσσα ἐμοὶ κ' ἀγάγωσι περικλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων·
 360 νηδὺν δὲ προφύλαχθε, δέδεχθε δὲ φῦλ' ἀνθρώπων
 ἐνθάδ' ἀγειρομένων, κατ' ἐμὴν ἰθὺν γε μάλιστα.

In den vier von den Herausgebern benutzten Handschriften fehlt der 360. Vers, der also bloss auf der Gewähr der editio princeps beruht. So klar nun der Grund der Auslassung vor Augen liegt, so sah doch Ruhnken, auf Einschubsel verpflichtet, ihn verdächtig an, liess ihn aber mit der Note: nec est valde venustus aut Homericus gewähren. A. Matthiä klammerte ihn ein. Der Vers, so ächt wie einer, findet sich, und zwar ebenso geschrieben, nur dass die eine

Handschrift *νηόν τε* liest, in zweien meiner Handschriften. An der seltsamen Form *προφύλαχθε* ist meines Wissens zuerst Ph. Buttmann angestossen. Nachdem er die Anomalie von allen Seiten geprüft hat, neigt er dahin, *προφύλαχθε* für eine synkopirte Form des Praes. Act. wie *φέρετε* zu halten, also für *προφυλάσσετε*, aus dem Stamm *φυλακ-* selbst gebildet, s. Ausf. Gr. Sprachl. II, 325. Die Möglichkeit dieser durch keine Analogie gestützten Bildung bestreitet Lobeck ebend. p. 25.: „Die Aenderung *νηοῦ τε προφύλαχθε* ist so leicht, dass man an *ὑπὲρ τεκέων προφυλάσσεται* Oppian. Hal. I, 722. zu denken und ein Passivperfect ohne Reduplication anzunehmen versucht wird.“ Hierfür scheint allerdings *δέδεχθε* sehr zu sprechen, indess wage ich eine so auffallende Form ohne Reduplication doch nicht gut zu heissen. Vielmehr halte ich dafür, dass mit leiser Nachhülfe *νηὸν δ' εὖ πεφύλαχθε* herzustellen sein wird: *προφύλαχθε* wurde wohl erst geschrieben, als *εὖ* erloschen war, um den Vers aufzurichten. So haben wir die zu *δέδεχθε* parallele Form, die das dauernde Amt der *νηοφύλακες* trefflich bezeichnet. Freilich erinnert Buttmann, die ganze medio-passive Form habe durchaus nur den bestimmten Sinn auf seiner Hut sein, und mit dem Accusativ sich wovor hüten, für das eigentliche Bewachen aber stehe nur das Aktiv *φυλάσσω*, *προφυλάσσω*. Mit Nichten: *φυλάσσεσθαι* heisst in Acht nehmen zu seinem Besten und erst durch die Art des hinzutretenden Objects wird näher bestimmt, ob das *φυλάσσεσθαι* ein sich vor etwas wahren oder ein etwas bewachen bezeichnet: ganz wie *ἐν φυλακῇ ἔχειν* den Umständen nach *cavere* oder *custodire* bedeutet. So sagt Apollon gleich V. 366 (544) am Schluss seiner Ansprache:

εἴρηται τοι πάντα· σὺ δὲ φρεσὶ σῇσι φύλαξαι,
d. h. du aber bewahre es dir im Sinne. Pindar Ol. VII, 40. *Ἐπεριονίδας μέλλον ἔντειλεν φυλάξασθαι χρέος παισὶν φίλοις.* So auch *νηὸν εὖ πεφύλαχθε* nimmt den euch übertragenen Tempel wohl in Acht.

Doch steckt noch ein Fehler im Verse. Denn φῦλ' ἀνθρώπων ist irrige Wiederholung des vorhergehenden Verses und der Dichter schrieb δέδεχθε δὲ δῶρ' ἀνθρώπων, wie schon längst H. Waardenburg in seinen Opuscc. p. 131 erkannt hat, der aber ungeschickt auch καὶ ἐμὴν ἰθὺν γε μάλιστα von δέδεχθε abhängen lässt. Man vergleiche die ähnliche Stelle V. 94 sqq. (272 sqq.):

ἀλλὰ καὶ ὥς προσάγοιεν Ἰηπαιήονι δῶρα
ἀνθρώπων κλυτὰ φῦλα· σὺ δὲ φρένας ἀμφιγεγηθώς
δέξαι' ἱερὰ καλὰ περικτιόνων ἀνθρώπων,
und in Cer. 29. Merc. 549. Uebrigens verstehen auch Hermann und Franke κατ' ἐμὴν ἰθὺν γε μάλιστα falsch, wenn sie es fassen: qui huc venient meorum consiliorum caussa. Es ist nichts sichrer, als dass es heisst: und zwar genau nach meiner Anweisung. Das beweist das Folgende:

εἰ δέ τι τηῦσιον ἔπος ἔσσεται, ἢ ἐ τι ἔργον,
ὔβρις θ', ἢ θέμις ἐστὶ καταθνητῶν ἀνθρώπων,
ἄλλοι ἔπειθ' ὑμῖν σημάντορες ἄνδρες ἔσονται.

VII.

1. Hymnus auf Apollon ἑκάτος 1—13.

Μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο,
ὃν τε θεοὶ κατὰ δῶμα Διὸς τρομέουσιν ἰόντα·
καὶ ῥά τ' ἀναῖσσουσιν ἐπισχεδὸν ἐρχομένοιοι
πάντες ἀφ' ἐδράων, ὅτε φαίδιμα τόξα τιταίνει.
5 Αἰτῶ δ' οἷη μεῖνε παρὰ Διὶ τερπικεραύνῳ,
ἢ ῥα βιὸν τ' ἐχάλασσε καὶ ἐκλήισε φαρέτρην,
καὶ οἱ ἀπ' ἰφθίμων ὤμων χεῖρεςσιν ἐλοῦσα,
ἄμφω ἀνεκρέμασεν πρὸς κίονα πατρὸς ἐοῖο
πασσάλου ἐκ χρυσείου· τὸν δ' ἐς θρόνον εἷσεν ἄγουσα.
10 τῷ δ' ἄρα νέκταρ ἔδωκε πατήρ δέπαϊ χρυσείῳ

δεικνύμενος φίλον υἱόν· ἔπειτα δὲ δαίμονες ἄλλοι
 ἔνθα καθίζουσιν· χαίρει δέ τε πότνια Λητώ,
 οὔνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν υἱὸν ἔτικτεν.

2. Hymnus auf Leto, 14—18.

Χαῖρε, μάκαιρ', ὦ Λητοῖ, ἐπεὶ τέκες ἀγλαὰ τέκνα,
 Ἀπόλλωνά τ' ἄνακτα καὶ Ἀρτεμιν ἰοχέαιραν, 15
 τὴν μὲν ἐν Ὀρτυγίῃ, τὸν δὲ κραναῇ ἐνὶ Δήλῳ,
 κεκλιμένη πρὸς μακρὸν ὄρος καὶ Κύνθιον ὄχθον,
 ἀγχοτάτῳ φοίνικος, ἐπ' Ἰνωποῖο ῥεέθροις.

3. Aus einem Hymnus auf Apollon Nomios, 20. 21.

πάντῃ γάρ τοι, Φοῖβε, νομὸς μεμέληται ἀοιδῆς, 20
 ἡμὲν ἂν ἥπειρον πορτιτρόφον ἡδ' ἂνὰ νήσους.

4. Hymnus auf Apollon Delios, 30—178.

Μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἐκάτοιο 30
 ὅσους Κρήτη τ' ἐντὸς ἔχει καὶ δῆμος Ἀθηνέων κτλ.

5. Hymnus auf Apollon Kitharistes, 179—206.

εἴσι δὲ φορμίζων Λητοῦς ἐρικυδέος υἱός
 φόρμιγγι γλαφυρῇ πρὸς Πυθὼ πετρήεσσαν
 ἄμβροτα εἶματ' ἔχων, τεθυωμένα· τοῖο δὲ φόρμιγξ
 χρυσέου ὑπὸ πλήκτρου καναχὴν ἔχει ἱμερόεσσαν. 185
 ἔνθεν δὲ πρὸς Ὀλυμπον ἀπὸ χθονός, ὥστε νόημα,
 εἴσι Διὸς πρὸς δῶμα θεῶν μεθ' ὁμήγυριν ἄλλων.

πᾶσαι δὲ σκοπιαὶ τοι ἄδον καὶ πρόονες ἄκροι 22. 23. 24

ὑψηλῶν ὀρέων ποταμοὶ θ' ἄλαδε προρέοντες
 ἅπταί τ' εἰς ἄλα κεκλιμέναι λιμένες τε θαλάσσης.

Ω ἄνα, καὶ Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινὴν 179. 80. 81

καὶ Μίλητον ἔχεις, ἔναλον πόλιν ἱμερόεσσαν,

αὐτὸς δ' αὖ Δήλοιον περικλύστης μέγ' ἀνάσσεις.

- αὐτίκα δ' ἀθανάτοισι μέλει κίθαρις καὶ αἰοιδή·
 Μοῦσαι μὲν θ' ἅμα πᾶσαι ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ
 190 ὑμνεῦσιν ῥα θεῶν δῶρ' ἄμβροτα ἡδ' ἀνθρώπων
 τλημοσύνας, ὅς' ἔχοντες ὑπ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν
 ζώουσ' ἀφραδέες καὶ ἀμήχανοι, οὐδέ δύνανται
 εὐρέμεναι θανάτοιο τ' ἄκος καὶ γήραος ἄλκαρ·
 αὐτὰρ εὐπλόκαμοι Χάριτες καὶ εὐφρονες ὦραι
 195 Ἀρμονίη θ' Ἥβη τε Διὸς θυγάτηρ τ' Ἀφροδίτη
 ὀρχεῦντ', ἀλλήλων ἐπὶ καρπῷ χεῖρας ἔχουσαι.
 τῇσι μὲν οὕτ' αἰσχροὴ μεταμέλπεται οὕτ' ἐλάχεια,
 ἀλλὰ μάλα μεγάλη τε ἰδεῖν καὶ εἶδος ἀγνῆ
 Ἄρτεμις ἰοχέαιρα, ὁμότροφος Ἀπόλλωνι.
 200 ἐν δ' αὖ τῇσιν Ἄρης καὶ εὐσκοπος Ἀργειφόντης
 παίζουσ'· αὐτὰρ ὁ, Φοῖβος Ἀπόλλων, ἐγκιθαρίζει,
 καλὰ καὶ ὕψι βιβάς· αἶγλη δέ μιν ἀμφιφαίνει
 μαρμαρυγῆς τε ποδῶν καὶ εὐκλώστοιο χιτῶνος.
 οἱ δ' ἐπιτέρπονται θυμὸν μέγαν εἰσορόωντες,
 205 Λητώ τε χρυσοπλόκαμος καὶ μητίετα Ζεὺς,
 νῖα φίλον παίζοντα μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν.

6. Hymnus auf Apollon Pythios.

19. 207 Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὖμνον ἐόντα;
 25—29 ἢ ὥς σε πρῶτον Λητὼ τέκε, χάσμα βροτοῖσιν,
 κλινθεῖσα πρὸς Κύνθου ὄρος κραναῇ ἐνὶ νήσῳ,
 Δήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ; ἐκάτερθε δὲ κύμα κελαινόν
 ἐξίει χέρσονδε λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν.
 [ἐνθεν ἀπορνύμενος πᾶσιν θνητοῖσιν ἀνάσσεις.]
 208 sqq. ἢ ἔσ' ἐνὶ μνηστῆσιν αἰίδω καὶ φιλότῃτι,
 ὅπως μνωόμενος ἔκies Φλεγυηίδα κούρην
 Ἰσχυ' ἅμ' ἀντιθέω, Ἐλατιονίδῃ εὐίπῳ;
 ἢ ὥς Φόρβαντα, Τριόπεω γένος, ἢ Ἀμάρυνθον;
 ἢ ὥς Φυλοδίκην, τὴν Λευκίπποιο δάμαρτα;

 [ἢ ὥς Μάρπησσαν, καλλίσφυρον Εὐηνίνην]

πεζός, ὃ δ' ἵπποισιν οὐ μὴν . . .

Λ Ε Ι Π Ε Ι.

ἢ ὥς τὸ πρῶτον χρηστέριον ἀνθρώποισιν
ζητεύων κατὰ γαῖαν ἔβης, ἑκατηβόλ' Ἀπολλων;
Πιερίην μὲν πρῶτον ἀπ' Οὐλύμποιο κατῆλθες

κ τ λ.

A n m e r k u n g e n.

¹⁾ So urtheilte Fr. Franke in seiner sehr verdienstlichen Ausgabe, Leipzig 1828, S. 4. „Solebant hymnorum auctores, ante quam ad ipsam fabulam enarrandam accederent, generales quasdam deorum laudes in exordio afferre, quibus vel consilium suum aperirent vel audientium moverent expectationem. Iam autem vide, quam aptum argumento huius hymni sit exordium“ etc. Ebenso meinte Ilgen p. 192 sq. und A. Matthiä *Animadverss.* p. 17., „prae-fandi munere optime poeta functus est.“ Und G. Hermann, der *Epist. ad Ilgen.* p. XXIII. die ersten dreizehn Verse für den wahren Eingang des Delischen Hymnus von dem blinden Manne aus Chios erklärt, sagt zu V. 4: „Poeta initio universe reverentiam describens, quam dii praestent Apollini, ipsum deum eo habitu auditoribus ostendit, quo ille maxime est admirabilis.“ Desgleichen fand C. Kiesel in seiner sorgfältigen Inauguralschrift *de Hymno in Apollinem Homericum*, Berolin. 1835., S. 39. das Proömium sehr passend: „eum enim, qui laudes dei erat cantaturus, breviter antea dei maiestatem commemorare decebat, quo attentiores haberet auditores.“ Für den Augenblick wohl: hinterdrein würde die Aufmerksamkeit veriraucht sein, da die Zuhörer in ihrer Erwartung sich getäuscht gefühlt haben würden. Auch H. A. Schierenberg in seiner durchdachten Abhandlung *Ueber die ursprüngliche Gestalt der beiden ersten Homerischen Hymnen*, Lemgo 1828., p. 7. stimmt überein. Er bemerkt: „Es ist nicht nur an sich wahrscheinlich, dass der Abschreiber, welcher die beiden Gesänge in einen verschmolz, eher den Anfang des zweiten, als den des ersten unterdrücken würde, sondern es passt auch zum Ganzen, dass gleich im Anfang der Leto Erwähnung geschieht, und die Person der Mutter des Gottes, dessen Geburt gefeiert werden soll, vorzüglich stark hervortritt.“ Endlich stösst Fr. Spiess im Duisburger Programm von 1833. *Homers Hymnus auf den Delischen Apollo. Einleitung, Anmerkungen und Uebersetzung*, nicht an, wie er durchgängig conservativ ist. Alle

Versuche, denkt er gar, diese Hymnen in mehrere zu zerlegen, seien aus dem Streben hervorgegangen, in Ruhnke's Fusstapfen zu treten.

Hingegen hielt G. E. Groddeck in seiner für jene Zeiten ausgezeichneten Schrift *De Hymnorum Homericorum reliquiis*, Gotting. 1786., p. 29 sqq., indem er überhaupt fünf Fragmente in unserm Complex Apollinischer Gedichte absondert, V. 1—13 für „hymni in Apollinem, quo deum hunc inter divos primo receptum celebraverat poeta, exordium, certe particulam.“ Von einer ersten Aufnahme Apollons unter die Götter kann nun freilich so wenig die Rede sein, wie von einem exordium oder einer particula. Etwas anders sah F. C. Matthiä die Sache an in *Einigen Vorschlägen zu Verbesserungen im Homerischen Hymnus auf Apollo*, Einladungsschrift des Gymnasii zu Grünstadt von 1792., verbessert abgedruckt in Ruperti und Schlichthorsts *Neuem Magazin für Schullehrer* I, 127 sqq. Im sogenannten Apollohymnus erblickte er „eine Rhapsodie von acht Fragmenten aus verschiedenen Hymnen, von denen wiederum mehrere, zum Theil ziemlich beträchtliche Einschiebsel abgesondert werden müssten.“ Unsre dreizehn Verse „sind aus einem Hymnus auf Apoll.“

Neuerdings hat K. Lehrs in einer Recension von Ferd. Rankes Hesiodeis in Jahns N. Jahrb. von 1840. Band XXX, Heft 3. p. 261 sq. kurz seine Ansichten über unsre beiden Hymnen mitgetheilt: das Beste, was über sie geschrieben ist. Er sagt: „V. 1—13 sind ein kleines Gemälde der reizendsten Art und könnten für sich einen vollständigen Hymnus bilden.“ Und gleich nachher: „Die ersten 13 Verse können nicht nur, wie ich sagte, ein vollständiger Hymnus auf Apollo sein, sondern sie sind es wirklich.“

Ich werde es mich die Mühe nicht verdriessen lassen, auch im Folgenden die sich so bunt durchkreuzenden Muthmassungen Andrer, so schal und oberflächlich auch manche sind, zur Vergleichung heranzuziehen. Ich habe diesen und jenen Grund für diese mühselige, aber unerlässliche Zugabe.

²⁾ Der Erste, der hier angestossen, ist Schierenberg. Er sagt S. 14: „Wenn Hermann diese Scene als besonders schön und belebt preist, so kann ich ihm nur bedingt beistimmen. Denn ich vermisste in der ganzen Stelle bis V. 10. den richtigen Zusammenhang. Dass Apollo mit gespanntem Bogen in die Götterversammlung eintritt, finde ich mindestens sonderbar. Aber wie reimt es sich, dass Leto allein beim Zeus sitzen bleibt und gleich darauf eben sie es ist, welche dem Sohne den Bogen abnimmt, und ihn auf seinen Sitz führt?“

Wie ist es zu begreifen, dass sie ihm den Bogen von der Schulter nehmen muss, wenn er ihn spannend, also in den Händen haltend, eingetreten war? Der letzten Schwierigkeit wäre vielleicht dadurch zu begegnen, dass man ein Komma hinter ἐλοῦσα setzte und *φαρέτρην* dazu dächte, das Ganze aber erweckt mir den Verdacht irgend einer noch unentdeckten Verfälschung des Textes.“ — Die übrigen Bedenken glaube ich gehoben zu haben. Wenn aber Apollon mit gespanntem Bogen in den Göttersaal tritt, so kann man das allerdings auffallend nennen, wird sich aber dabei beruhigen dürfen, dass es dem Dichter daran lag, den ἔκατος in seiner ganzen Gewaltigkeit in einem Bilde vorzuführen. Fasste aber der malende Dichter einmal den ἔκατος unter den Göttern auf, so musste er consequent ihn mit dem gespannten Bogen auftreten lassen, dem Symbol seines Zorns, gleichwie die bildende Kunst thut. Obschon allerdings kein Ziel für seine Pfeile in Zeus Pallast vorhanden ist. A. Feuerbach in seinem *Vatik. Apollo* p. 411. glaubt, ein Bild wie den Apollon von Belvedere habe unser Homeride vor Augen gehabt. Sollte nicht umgekehrt dem Künstler auch unser Hymnus gegenwärtig gewesen sein?

3) Vorbild Il. *A*, 601 sq.

ὥς τότε μὲν πρόπαν ἦμαρ ἐς ἡέλιον καταδύντα
 δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἔϊσης,
 οὐ μὲν φόρμιγγος περικαλλέος, ἦν ἔχ' Ἀπόλλων,
 Μουσάων θ', αἱ ἄειδον ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ.

4) Mit gesundem Takt erkannte schon Groddeck p. 32. die Ungehörigkeit des angeblichen Proömions; V. 179—206. sah er für fragmentum hymni an. Denn dieser Eingang stimme schlecht zum grossen Pythischen Hymnus: V. 183. schreite Apollon nach Pytho, dessen Gründung doch erst im Folgenden erzählt werde. Dieser Grund ist nun freilich verfehlt, wie Jeder sieht. Besser ist was er über V. 207 bemerkt: „Versus Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὐμνον εόντα; plane otiosus esset, si ineuntem hoc versu fabulam cum iis quae proxime antecesserunt arcte cohaerere contenderes. In his enim late iam in numinis laudes exspatiatus erat poeta, adeo ut transitu hoc Πῶς τ' ἄρ' κτλ. facile supersedere potuisse putandus sit. Enimvero initio hymni, praemissa forte brevi numinis invocatione, formulam hanc bene accommodatam esse quisque fatebitur.“ Auch F. C. Matthiä S. 133. sondert V. 182—207 aus: „Apoll, der göttliche Barde im Olymp.“ Ilgen p. 252 schwankt: „Olim sic statuebam, quae a v. 4—28. (182—206) sequuntur, ex alio carmine in hoc esse illata, ita, ut verum principium hymni h. l. plane deside-

raretur. Nihilo minus tamen existimabam alio loco id adhuc superesse, scilicet in hymno XXI. in Apollinem, quod hoc modo cum carmine coire posset:

Φοῖβε, σὲ μὲν καὶ κύκνος ὑπὸ πτερύγων λίγ' αἰδεῖ
 ὄχθῃ ἐπιθρόσκων ποταμὸν πάρα δωρήεντα,
 Πηνειόν· σὲ δ' αἰδὸς ἔχων φόρμιγγα λίγειαν
 ἡδυεπὴς πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἶν' αἰδεῖ.
 Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὖμνον ἐόντα;

Hoc fragmento rursus revocato sperabam fieri posse, ut exordium haberemus et per se satis elegans ac Phoebæ dignum, ac quod causam contineret, cur Apollo diceretur εὖμνος. (?) — Alio tempore in mentem venit, an non huic exordio primi tres versus levissima mutatione praeponi possent, hoc modo:

Ω ἄνα, ὃς Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινήν
 καὶ Μίλητον ἔχεις, ἔναλον πόλιν ἱμερόεσσαν,
 αὐτὸς δ' αὖ Ἀήλοιο περικλύστου μέγ' ἀνάσσεις,
 Φοῖβε, σὲ μὲν καὶ κύκνος ὑπὸ πτερύγων λίγ' αἰδεῖ κτλ.

Tertia etiam succurrit ratio, qua illud exordium suo loco relinqueretur et ex nostro exordio — primi illi tres versus retinerentur et cum v. 30 connecterentur:

Ω ἄνα, ὃς Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινήν
 καὶ Μίλητον ἔχεις, ἔναλον πόλιν ἱμερόεσσαν,
 αὐτὸς δ' αὖ Ἀήλοιο περικλύστου μέγ' ἀνάσσεις,
 ἢ σ' ἐνὶ μνηστῆρσιν αἰδῶ καὶ φιλότῃτι κτλ.

Maturiori aetate intellexi, omnes eiusmodi transpositiones, connexiones, et correctiones vanas esse, et sicut habetur exordium in editis, ita ex poetae manu esse dimissum. — Itaque nihil nunc mutandum censeo, persuasum mihi habens, poetam ipsum sic scripsisse. — Trotzdem ist nach langen lieben Jahren der neueste Herausgeber, F. H. Bothe in seiner Ausgabe, Leipzig 1835., p. 274. — ich bin ihrer erst nachträglich habhaft geworden — zu Ilgens erstem Einfall insofern zurückgekehrt, als er den 21. Hymnus mit Weglassung seines Schlussverses (Καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε, ἄναξ, ἵλαμαι δέ σ' αἰοιδῆ.) zum Anfang seines Pythischen Hymnus gemacht hat. So liest man nun nach jenen vier Versen:

Εἶσι δὲ φορμίζων Ἀητοῦς ἐρικυδέος υἱός κτλ.

Bothe bemerkt: „ceterum adiectus in hymno 21. hisce versibus est 30. Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω κτλ., ex quo intelligas, quomodo truncare soliti sint longiora horum carminum, omissis intermediis, quae describere non vacaret.“ Das wäre in der That ein merkwürdiges Ding

und könnte Ilgens Vermuthung, jene vier Verse gehörten vor V. 30., eine Art Schein verleihen. Aber Bothe hat Ilgen allzu flüchtig ausgeschrieben: nicht in den Büchern steht jener Vers *Πῶς τ' ἄρ σ' ὑμνήσω κτλ.*, sondern in Ilgens altem Einfall! — A. Matthiä *Animadverss.* p. 26. hielt V. 182 — 207 für interpolirt, da das Lob des Apollon als Kitharisten nicht zum Inhalt des Pythischen Hymnus passe. Nach Ausweisung dieser unlegitimirtten Gäste beginnt er seinen Hymnus:

Ω ἄνα, ὃ καὶ Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινήν
καὶ Μίλητον ἔχεις ἀνάσσεις·
Πῶς τ' ἄρ σ' ὑμνήσω, πάντως εὖνυμον ἔόντα;

Abgesehen von andern Uebelständen würde es gänzlich verkehrt sein, die Frage *Πῶς σ' ὑμνήσω* einzuschalten, ohne dass vorher erklärt wäre, *σε ὑμνήσω*. Uebrigens hat Matthiä in der Ausgabe Alles beim Alten gelassen. — G. Hermann p. XXVII sq. erklärt, auf keine Weise könne ein alter Dichter den Pythischen Hymnus mit den drei ersten Versen Ω ἄνα — ἀνάσσεις eröffnet haben. „Quod exordium qui corrigendo emollire voluerunt, ne illi parum intellexerunt, de nihilo nihil fieri posse.“ Hermann selbst trägt eine sehr künstliche Vorstellung von der Entstehung unsrer Hymnensammlung vor: „librarius is, a quo hymni Homerici sic, ut eos nunc habemus, primum scripti sunt, hymnos in Apollinem ante oculos habebat numero quattuor: quorum omnium quum, paucis mutatis, idem esset exordium, laboris compendium facturus, semel illud exordium scripsit, nihil praetermittens eorum, quae in uno exordio addita videret, quum in aliis deessent.“ Zuletzt zeigt H. „aliquo experimento, quale potuerit prooemium esse hymni in Ap. Pythium“, was man S. XXIX nachsehen kann. — Auch Schierenberg S. 11. nimmt an, dass der wahre Anfang durch das Zusammenschmelzen zweier Hymnen verloren gegangen sei. Seine eigne Composition aber, die der Hermannschen ähnlich ist, — er lässt nämlich die ersten 3 und die Hälfte des 4 Verses des Hymnus auf den Delischen Apollon vorangehen, fährt mit der zweiten Hälfte von V. 12 und 13 fort und lässt darauf die elf Verse 19 — 29 (*Πῶς τ' ἄρ σ' ὑμνήσω — πᾶσιν θνητοῖσιν ἀνάσσεις*) folgen und schliesst alles Uebrige von V. 179 an: Ω ἄνα, καὶ Λυκίην κτλ., wo nur V. 207 auszustossen wäre — diese Composition leidet an offenkundigen Gebrechen, die im Verlauf hervortreten werden. Hier nur das, dass V. 181. αὐτὸς δ' αὖ Ἀήλοιο π. μέγ' ἀνάσσεις zu *ἐνθεν ἀπορνύμενος* durchaus nicht passen würde. Auch werde ich nie mich überzeugen, dass ein guter Dichter V. 181 mit 182

unmittelbar verknüpfen konnte. — Fr. Franke hielt V. 182 — 206 für „exordium perquam aptum carmini, quo oraculi extractio celebratur“: denn die ars musica hänge mit der divinandi facultas eng zusammen und desshalb sei der Dichter vollkommen befugt gewesen, das Proömion der „imago cithara canentis Apollinis“ zu widmen. Dass aber der Dichter mit V. 179 habe anfangen können, stellt natürlich auch Franke in Abrede. — Gleicher Meinung ist Kiesel p. 83., dem das Proömion um so zweckmässiger schien, da gerade in Delphi Musik durch Apollinischen Cult erblüht sei. Daher im Proömion Apollo Kitharistes. — Diess ist doch lediglich eine Abstraction, da im Hymnus selbst nur von der Erbauung des Tempels und Einsetzung der Priester die Rede ist: auf den von den Kretern im Einerschreiten nach Pytho zu Apollons Kitharspiel angestimmten Iepaieon wird man sich nicht berufen wollen.

Sehr schön Lehrs S. 262: „V. 182 — 206 stellen sich dar als ein Gegenstück zum ersten Hymnus. Wie dort die Erscheinung des zürnenden Apolls mit dem Bogen im Saale des Zeus geschildert war, Schrecken unter den Göttern verbreitend, mit dem Abschluss, wie seine Mutter Leto über den Sohn sich freut: so hier wie der heitre Apollo mit der Phorminx von der Erde her im Saale des Zeus erscheint, Fröhlichkeit unter den Göttern verbreitend, mit dem Abschluss, wie seine Eltern Leto und Zeus über ihren Sohn sich erfreuen. Einen oder ein paar Anfangsverse aus dem gangbaren Apparat dazu zu singen, war vermuthlich von Anfang der Aufzeichnung her dem Rhapsoden überlassen: (etwa auch V. 1. 2. mit der geeigneten leichten Aenderung).“ Mir scheint viel glaublicher, dass der Eingang durch die Zusammenschmelzung vertilgt ist. — Uebrigens gilt Lehrs unsre Sammlung von Apollinischen Hymnen für ein Rhapsodenbrevier: „man kann“, sagt der treffliche Forscher S. 262., „annehmen, die Aufzeichnung geschah ursprünglich für die Rhapsoden: Anfangsverse und Schlussverse, *χαῖρε* u. s. w. wurden unordentlich geschrieben, entweder einmal für allemal oder vielemal, oder auch man überliess das dem Rhapsoden, der in alter Zeit die Art der Aufzeichnung eben so gut verstand, als ihm die Ausfüllung leicht ward.“

Fragt man übrigens, welcher von beiden Hymnen seinen Gegensatz hervorgerufen habe, so wäre ich geneigt, unsern für den ältern zu halten. Wenigstens würde die Annahme, der Dichter des Hymnus auf Apollon *ἐκτος* habe den auf Apollon *κιθαριστής* vor Augen gehabt, um so leichter erklären, dass er den Apollon mit dem Bogen bewaffnet zornig unter die Götter treten liess, obschon er

nicht gewillt sein konnte, von seinen Pfeilen gegen die Götter Gebrauch zu machen.

⁵⁾ V. 179 — 181 sind hier interpolirt. Ursprünglich dürften sie als eigner kurzer Anruf eines Rhapsoden, und zwar sicher eines Ionischen, an Apollon Delios bestanden haben. Es brauchte nur hinzugefügt zu werden: *Αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς*, oder noch lieber geradezu der Schluss des Delischen Hymnus:

*Αὐτὰρ ἐγὼν οὐ λήξω ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα
ὑμνέων ἀργυρότοξον, ὃν ἦΐκομος τέκε Αἴτω.*

Schon F. C. Matthiä p. 133. „Drei isolirte Verse, vielleicht der Anfang eines Hymnus auf den Delischen Apoll, die weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem folgenden zusammenhängen.“ — Frank e, obgleich er das prooemium für abruptum et ineptum erklärt, will doch den schroffen Uebergang V. 182 in hoc quidem poeta ertragen. Der Dichter gehe nicht ohne Vorbedacht in die dritte Person über: „nam hac ipsa subita personarum mutatione auditorum animos ad eam rem intendebat, quam eos maxime tenere volebat, se Pythii Apollinis laudes persecuturum esse.“ Da würde, scheint es, der Dichter besser gethan haben, wenn er von der dritten zur zweiten Person umgesprungen wäre. — Bei Bothe hat der Delische Hymnus 181 Verse statt 178. Das geht so zu. Bothe hat die drei ersten Verse des Pythischen Hymnus 179 — 181 zwischen 176 und 177 des erstern eingekeilt als „clausula rhapsodi, qua se auctori carminis opponit.“ Der Rhapsode meine, „magnificam carminis materiam esse praesidem Lyciae, Maeoniae, Miletī et inprimis Deli: itaque se nunquam non praedicaturum esse Apollinem, in Delo natum.“ Kiesel p. 38. lässt die drei Verse gelten, indem der Dichter nach dem ausgefallnen Vorsatze, Apolls Lob zu singen, zunächst erwähne, wie viele und wie entfernte Länder dem Gott huldigen. Hinter V. 181 seien etliche Verse ausgefallen, wodurch der Uebergang zum Lobe Delphis vermittelt worden. Etwa: *Ἀλλὰ σὺ Πυθοῖ, Φοῖβε, μάλιστ' ἐπιτέρομαι ἦτορ*, wie V. 146, wo denn das Folgende wohl zu der weitem Ausführung passe. — Lehrs: „V. 179 — 181. Interpolation von drei abgerissnen Versen.“

⁶⁾ Müller *Dorier* I, 345. „Ares und Hermes springen wie die kretischen *κυβιστητῆρες* unter den Göttinnen umher, während Phöbos in schöngewebtem Gewande zugleich spielt und mit schnellem Schwunge der Füße tanzt: denn auch als Tänzer wird der Gott gedacht, wie bei Pindar fr. 115. *Ὁρχήσῃ, ἀγλαΐας ἀνάσσων, εὐρυφάρετ' Ἀπόλλων.*“ Genauer derselbe vor dem Sommerlectionsverzeichnisse v. 1836.

p. 4. „Potest etiam fidicen ipse saltatorie moveri, pedibusque micantibus (μαρμαρυγαῖς ποδῶν) citharae numeros exprimere: sed id cum facit, non cantat idem. Huiusmodi chorus splendide instructus describitur in hymno in Apoll. Pyth. 10 sqq.: in quo venustissimae deorum puellae, Gratiae Horaeque ac Venus et Harmonia et Iuventas saltant, atque inter eas Diana concinne movetur (μεταμέλπεται); Mars vero et Mercurius, dii iuvenes, variis et ludicris motibus discurrunt (παίζουσιν), similes illorum praesulum (κυβιστητήρων), qui in Cretensi choro vehementiori corporis iactatione ceteris eminent; Apollo autem identidem exultans citharam pulsat; Musae denique omnes alterna voce deorum beatam vitam et hominum aerumnas cantant.“ Man vergleiche Welckers *Ep. Cycl.* S. 372. Unrichtig scheint mir Müller die μαρμαρυγαῖ ποδῶν vom Apollon καλὰ καὶ ὕψι βιβὰς — was ich nicht Tanzen nennen würde — zu verstehen, wie Odysseus Od. Θ, 265. an den Chortänzern der Phäaken bewundert μαρμαρυγὰς ποδῶν. Aber der Ausdruck αἴγλη μιν ἀμφιφαίνει μαρμαρυγαῖ τε ποδῶν καὶ εὐκλώστοιο χιτῶνος hat etwas Auffallendes. Das hat auch Bothe gefühlt, der Addend. et Emend. p. 407. μαρμαρυγὰς verbessert. Das wäre vom Regen in die Traufe kommen: was heisst ἀμφιφαίνει μιν αἴγλη καὶ μαρμαρυγὰς ποδῶν καὶ χιτῶνος? Vielmehr ist wohl μαρμαρυγῆς zu schreiben: die αἴγλη, die Apollon inmitten der Tanzenden umstrahlt, kommt von dem Schimmer der tanzenden Füße und dem Prachtgewande, das der Gott selbst trägt.

7) Ilgen p. 250. „Totus hymnus in Ap. Pythium imitatio praecedentis est in Ap. Delium.“ Lehrs S. 262. „Dass mehrmals in diesen Hymnen Gegenstücke vorkommen, führt wieder darauf, denn auch anderwärts tritt es uns nahe, dass schon in der ersten Entstehung alter Dichtungen Anlass zu solchen Correspondenzen lag, wahrscheinlich nicht bloss durch die Anregung des Gedächtnisses, sondern durch Wettgesang über denselben Gegenstand.“ Wie in den nachhomerischen Epen des troischen Sagenkreises dieselben Motive und dieselben Scenen der Homerischen Gedichte häufig nachgedichtet werden.

8) Groddeck *spec. observatt.* p. 76 hielt V. 14 — 18 für „epiphonema alius carminis sive hymni, in Latonam forte“, mit Vergleichung von Theocr. 26, 33 — 38., das ursprünglich am Rande zu V. 25 — 27 beige geschrieben gewesen sei. Darin stimmen ihm die beiden Matthiä und Ilgen bei, welcher letztere richtig einsah, dass eben χαίρει einen Grammatiker veranlasste, diese Verse (aus einem andern Gedichte) hier beizuschreiben. Den 16. Vers erklärte Ilgen ohne Grund

für eingeflickt aus hymn. Orph. XXXV, (34) 5. — Auch Lenz in der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste* 1801, Band 65, I. p. 47. findet die Anrede an Letona sehr am unrechten Orte, und fügt hinzu: „Wir dächten, als kurzes Proömium oder Bruchstück eines Proömiums zu einer Hymne auf den Apollo wäre die Apostrophe passend genug, an welche sich dann der Hymnus selbst natürlich anschlösse.“ Es bleibt Jedermann überlassen, einmal zu versuchen, ob es auch nur denkbar wäre, diese Verse dem gewöhnlichen Eingange vorzusetzen. — G. Hermann verweist diese Verse, die freilich mit *χαίρει δέ τε πότνια Αητώ* wohl zusammenhängen, aber *Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω* nicht duldeten, in sein Proömion auf den Pythischen Apollon, s. p. XXVIII., was Schierenberg p. 8. bestreitet. Dieser Gelehrte selbst sucht den Anstoss Hermanns an *Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω* durch Umstellung zu entfernen, s. unten: auch Böttiger und J. H. Voss hätten die Stelle nicht beanstandet: „warum sollte auch in einem Hymnus, der die Geburt des Apollon feiert, diese episodische Anrufung der Göttinn, welche ihn geboren hat, unpassend sein?“ — Auch Spiess p. 4. findet Alles an seinem Platze, wie auch Franke diesen Versen das Wort redet: „hos versus poeta interposuit, quibus ad ipsam fabulam aditum sibi patefaceret.“ — Originell ist ein Einfall, den Bothe zu Markte bringt. Darnach wären V. 1 — 13 „verba cantoris, cui respondet chorus 14 — 18.“ Hierzu die allgemeine Belehrung: „Breviores horum hymnorum fere pro chori cantibus habendi sunt, sicut illi qui Orphici dicuntur, verbis ἀμοιβαίους citharoedi perditis.“ Das schreibt wer S. 407 ausruft: „O ratio, quamvis humana, tamen deo proxima, ecquando in his litteris triumphabis?“ — Endlich tritt Kiesel p. 41 nach Widerlegung von Böttigers Rechtfertigung dem Verdammungsurtheil Anderer bei: „Hi versus prorsus sunt alieni. Videntur enim alius cuiusdam hymni fortasse in Latonam scripti argumentum describere (?). Neque hoc solum mirum est, quod poeta exordio absoluto, quum ad ipsum Apollinem transitum iri crederes, ad Latonam se convertat. Offendimur etiam in Dianae commemoratione, cuius toto hymno nulla fit mentio. Deinde h. l. poeta nondum profiteri debebat, se de Apollinis natalitiis acturum, quoniam v. 19 sqq. varia sibi argumenta proposita fingit, ex quibus unum deligat. Tum ab hymno aliena est montis Cynthii commemoratio. Latona enim filium peperisse dicitur genibus flexis et brachiis palmae circumiectis, non *κεκλιμένη πρὸς μακρόν ὄρος*. Hoc igitur fragmentum insertum a quodam statuamus qui aegre ferebat, quod in hymno in Apollinem nulla Dianae, quae lucos

et templa cum fratre habebat communes, fieret mentio“ etc. Nicht alle hier aufgezählten Gründe halten Stich. So wäre namentlich daran nicht anzustossen, dass Leto *κεκλιμένη πρὸς μ. ὅ.* den Sohn geboren. Denn wären auch beide Gedichte, was ich in Abrede stelle, von demselben Verfasser, so konnte trotz des Kynthos unten hier doch gesagt sein, Leto habe auf einer Wiese (natürlich am Fuss des Berges) mit den Armen den Palmbaum umfasst. Schon Franke hat zu V. 17 die ähnlichen Bedenken Lenzens abgewiesen, der gar *κεκλιμένη* wünschte und sich auf Strabo X, 485 berief: *ὑπέρεκεται τῆς πόλεως ὄρος ὑψηλὸν ὃ Κύνθος καὶ τραχύ.* Dadurch scheint Wolf veranlasst zu sein, den 17. Vers einzuklammern. Uebrigens konnte Franke hervorheben, dass der Kynthos gerade desshalb namentlich erwähnt werde, weil Apollon nach ihm *Κύνθιος* hiess.

Kiesel vergreift sich aber auch an V. 16, als welcher dem 15. widerstreite: „v. 15. Dianam non minus quam Apollinem Deli natum dicit: etenim *μακρὸν ὄρος* nemo ad Ortygiae montem referet. Fuit autem qui ad fabulam de Diana in Ortygia insula nata hic respici vellet ideoque versibus iam antea interpolatis novum adiecit.“ Ich wüsste nicht, wo gesagt wäre, auch Artemis sei auf Delos geboren: V. 17 geht deutlich auf den vorzüglicher bedachten Sohn der Leto. — Uebrigens lesen alle Drucke V. 18 *Ἰνώποιο* statt *Ἰνωπόιο*, s. Arcad. 67, 18. und Lobeck zum Ajax S. 411.

⁹⁾ Lehrs S. 261. „Den 19. Vers nach Ausscheidung der Interpolation 14—18 als Fortsetzung an 13 zu knüpfen, geht nicht an. Denn nachdem der Dichter ohne Verlegenheit über die Situation, die er wählen soll, angefangen und in einer bestimmten Situation ausführlich den Gott geschildert, ist die Frage ohne Verstand: wie also soll ich dich singen? Das vielmehr passt für den Anfang eines Hymnus. V. 19 fängt ein zweiter an, dem nur der Anfangsvers fehlt: der Anfangsvers des ersten Hymnus kann bequem wieder dazu gelesen werden.“ — Schierenberg p. 8. versetzt V. 19—29 in sein Proömion auf Apollon Pythios, s. unten.

¹⁰⁾ Groddeck rechnet sein *alterum fragmentum*, („nisi integrum hymnum appellare malis, nam exordio tantum mutilum esse coniicio.“) von V. 19—178, ohne sonst anzustossen. — F. C. Matthiä S. 130: „Die elf übelverbundnen Verse 19—29 sind offenbar aus andern Stellen des Hymnus zusammengestoppelt. V. 19 kommt 207 abermals vor: die beiden folgenden zeichnen sich durch eine besondere Diction aus und sind blosser Ausführungen des vorhergehenden Verses (?): 22. 23. finden sich mit einer geringen Verschiedenheit

auch unten 144. 45., der 24. stünde nicht übel ebenfalls hinter 145: V. 25. 26 sind aus 16. 17 zusammengesetzt; 27. 28 erscheinen hier als ein ganz zweckloser Zusatz, obgleich der Gedanke selbst auch bei Callim. Del. 194., nur in der gehörigen Verbindung, vorkommt. Ich halte beide für ein Einschiebsel und lese, um sie zu ersetzen, V. 26 *καταῖν ἐνὶ Ἀήλῳ*: V. 29 endlich scheint von jemandem eingeflickt zu sein, der 28 mit 30 verbinden wollte, ohne zu bedenken, dass alles folgende von V. 45 abhängt.“ Ilgen schliesst 22. 23. 24 in Klammern; A. Matthiä hielt V. 20—24 für aliunde illati und klammert sie auch in der Ausgabe ein. Ebenso verwirft G. Hermann diese Verse, s. p. XXIV. Zu den von Andern geltend gemachten Beschwerden fügt er als graviora hinzu: „quum omnem locum non nihil ab simplicitate antiquioris poetae abhorrere, tum maxime ea verba quae sunt in v. 20. Quod si haec tribuimus recentiori recensione, uterque poeta se digne loquetur, neutri autem repetitio poterit vitio verti, quandoquidem in recentiori conformatione huius hymni omissum videbimus eum locum, in quo isti duo versus (22. 23.) redeunt.“ — Schierenberg S. 16: „Dass 20—24 sich in gar keinen Zusammenhang mit den vorhergehenden und den nachfolgenden bringen lassen sollten, glaube ich nicht.“ „Wo soll ich dein Lob beginnen, der du so vielfach zu preisen bist, der du selbst (γάρ ??) allem Gesange an allen Orten obwaltest.“ „Diese beiden Gedanken fügen sich, wie es scheint, ganz ungesucht an einander.“ Sie sind aber unwahr, wollte man auch den Dichter so reden lassen. — Franke zu V. 20 hält 20 und 21 für ächt: „sunt illi ab ipso huius hymni auctore positi, ut difficultates significaret, quibus qui aptam ad Apollinem praedicandum fabulam deligere vellet, impeditus esset. Has difficultates quis neget perquam venuste esse ex ipsa Apollinis excellentia repetitas, ut cuius omnia facta et laudabilia essent (εὐμυρον) (??), et laudibus hominum celebrata? Contra v. 22 sq. huc et v. 144 sq. transposuit interpolator aliquis, qui quum v. 20 de Apolline explicasset ubique locorum cantus edente, non satis esse opinabatur, deum in terra continenti atque insulis carminibus delectari, nisi idem faceret in iis locis, quos infra caros habere narratur; addidit idem v. 24., ne qua pars universi praetermitteretur, quin Apollo carmina fundere (??) diceretur.“ — Selbst Spiess giebt V. 22—24 auf: aber 19. 20 hingen gut zusammen: „Welches Loblied soll ich erheben von dir, der überall gesungen wird? Ich soll doch wohl deine Geburt auf Delos besingen, denn von dort hat deine Herrschaft sich über alle Menschen verbreitet.“ V. 29 sei nur ein

Punkt hinter ἀνάσσεις zu setzen: dann enthalte der Vers den sehr passenden Grund, warum der Dichter gerade die Geburt des Gottes auf Delos besingen will. — Bei Bothe ist Alles im besten Vernehmen. Eigenthümlich ist die Idee, in V. 22. 23. 24 sei Apollon νόμιος (!) bezeichnet: „dubitat poeta, utrum illum canat, an musicae artis praesidem, vel etiam natales eius, quos ipsi maris fluctus celebrabant.“ Man traut seinen Augen nicht. Also soll dem ἦ ὥς V. 25 hier V. 20 ff. entsprechen! — Kiesel S. 19. „Versus 19, quo Apollo hymnis abundare (?) dicitur, alii adiiciuntur, quibus haec sententia amplificetur. *Εὐμνον* enim Apollinem esse oportet, quum omnibus fere in insulis et terrae continentis partibus colatur non sine cantu, cuius est amantissimus. His verbis significatur, quibus potissimum locis Apollinis cultus receptus sit, quem scimus a Deliis et Creten-sibus profectum promontoria, portus et litora occupasse.“ Und S. 45. „Eadem ad loca quae v. 30 — 44. recensentur, spectant vv. 22. 23.“

¹¹⁾ A. Matthiä p. 112. „*Πορτιτρόφος* ineptum ad designandam continentis naturam: nonne enim insulae etiam sunt *πορτιτρόφοι*?“ Schierenberg S. 16. „Unter den kleinern Inseln des Archipelagus waren gewiss wenige zur Rindviehzucht geeignet, und das Opfer- und Schlachtvieh musste ihnen von der stiernährenden Feste kommen. Auch des Odysseus Rinderheerden weiden ja, weil Ithaka klein und rauh ist, auf dem benachbarten Festlande, s. *Odyss.* 14, 100.“ — Mochte dort immerhin bessere und reichlichere Weide für die grossen Heerden der Anakten sein: vgl. dagegen Eumaios Zeugniss im Texte. Endlich Kiesel S. 43. „*Πορτιτρόφος* hymnographus fortasse ex ipso Deliorum sermone petiit. Terram unde pecudes in sterilem suam insulam afferebantur, facile poterunt *πορτιτρόφον* appellare“!

¹²⁾ Mindestens Erwähnung eines zwiefachen Cultusortes ist erforderlich. So ruft Glaukos den Apollon an *Il.* II, 514.

Κλῦθι ἄναξ, ὃς που Λυκίης ἐν πτόνι δῆμον
εἰς ἣ ἐνὶ Τροίῃ· δῖνασαι δὲ σὺ πάντοσ' ἀκούειν.

Sappho fr. 7 (6) die Aphrodite:

Ἦ σε Κύπρος ἢ Πάφος ἢ Πάνορμος (ἔχει).

Von Athene heisst es Aesch. *Eum.* 282 sq. Ἀλλ' εἴτε χώρας ἐν τόποις
Λιβυστικῆς — εἴτε Φλεγραιάν πλάκα — ἐπισκοπεῖ, Ἐλθον· κλύει δὲ καὶ
πρόσωθεν ὦν θεός. Hipponax fr. 48.

Ἀπολλον, ὃς που Ἀἴλῳ ἢ Πύθων' ἔχεις
ἢ Νάξον ἢ Μίλητον ἢ Θείην Κλάρον,
ἵκεῖν κατ' ἱρὰ, πρὶν Σκύθας ἀπίξαι.

Vgl. Arist. *Nubb.* 270 sq. Appulei. *Metam.* VI, p. 121 Bip. etc.

¹³⁾ Eine dunkle Ahnung des Richtigen hat Kiesel gehabt, ohne dass er doch auf die rechte Fährte geleitet wäre. Er erinnert S. 38: „Lacunam esse ante v. 22 statuamus oportet. Poeta enim varia sibi argumenta proposita esse fingit, ex quibus unum sibi illustrandum deligat, quod alterius etiam hymni scriptor fecit v. 207 — 15, qui priorem imitatus videtur; idque argumentum, in quo elaboraturus est, extremo loco posuit, quo facilius ad rem ipsam transiret. Nos autem v. 25 hoc extremum videmus commemorari et voce ἦ ad priora adiungi, sed ipsa illa priora argumenta desunt.“

Die Stelle des Kallimachos Del. 30 sqq., die man für ein einmaliges ἦ in dergleichen Fragen zu Hülfe rufen könnte, ist in mehrfacher Hinsicht seltsam, und ich fürchte, dass auch dort etwas ausgefallen ist. Und das um so mehr, da der Dichter nachher über den Punkt, den er hervorhebt, rasch hinweggeht:

εἰ δὲ λίην πολέες σε περιτροχόωσιν αἰοδαί,
ποίη ἐνιπλέξω σε; τί τοι θυμῆρες ἀκοῦσαι;
ἦ ὥς τὰ πρῶτιστα μέγας θεὸς οὔρεα θείνων
ἄορι τριγλώχινι, τό οἱ Τελχῖνες ἔτευξαν,
νήσους εἰναλίας εἰργάζετο;

¹⁴⁾ V. 26 mit Lenz und Kiesel zu streichen kann uns jetzt nichts mehr veranlassen, nachdem wir V. 14 — 18 als ein Gedicht für sich hingestellt haben. Lenz nämlich fürchtete, der Vers sei erst aus V. 16 gebildet; Kiesel aber, indem er V. 17 verwirft, wogegen wir uns oben erklärt haben, zieht aus demselben Grunde, der oben abgewiesen wurde, auch V. 26 in Verdacht. Auch sei κραναῇ ἐνὶ νήσῳ vor Ἀήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ auf keine Weise zu ertragen, „quod cum Homericæ non solum, sed cum omnis orationis legibus pugnat.“ Wäre diess wahr — und wäre es das, so würde das ein schlimmes Zeugniß von der Einsicht der Herausgeber ablegen, deren keiner diesen Verstoss gegen omnis orationis leges gemerkt hätte —, so legte ja V. 16 es dem Kritiker nahe genug, κραναῇ ἐνὶ Ἀήλῳ herzustellen, was schon F. C. Matthiä (s. Anmerk. 10.) vorschlug, der freilich 27. 28. ohne den mindesten Grund zu entfernen rieth. So erhielten wir die der Ilias besonders geläufige Anapher Ἀήλῳ, Ἀήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ. — Auch κλυθεῖσα, wofür V. 17 κεκλιμένη, ist an sich nicht zu tadeln: freilich wäre der Vers von demselben Verfasser wie V. 14 — 18, so würden wir beidemale dieselbe Form nach epischer Art zu erwarten berechtigt sein. So dient umgekehrt dieser Wechsel zur Bestätigung unsrer Scheidung. — Im 28. Verse liest man in allen Texten ἐξήει. Eine meiner Handschriften hat ἐξείει, wonach ich ἐξείει,

das übliche, herstelle. Obschon ohne äussern Anlass ich ἐξήει nicht antasten würde: Virgil wenigstens sagt Aen. II, 497. aggeribus ruptis spumens amnis Exiit. Mit freudiger Theilnahme an der Geburt des Gottes ergiesst sich das Meer, von hellen Winden getrieben, auf beiden Seiten des Eilandes über das Ufer, Kühlung der Mutter zuführend. Den besten Commentar hierzu giebt die ohne Zweifel vollständige Elegie des Theognis V. 5 sqq., dem unsre Stelle vorleuchtete:

Φοῖβε ἄναξ, ὅτε μὲν σε θεὰ τέκε πότνια Λητώ,

φοῖνικος ῥαδινῆς χερσὶν ἐφαψαμένη,

ἀθανάτων κάλλιστον, ἐπὶ τροχοειδέϊ λίμνῃ,

πᾶσα μὲν ἐπλήσθη Λῆλος ἀπειρεσίῃ

ὁδμῆς ἀμβροσίης, ἐγέλασσε δὲ γαῖα πελώρη,

γῆθησεν δὲ βαθὺς πόντος ἄλως πολιῆς.

¹⁵⁾ G. Hermann zu V. 29. „Quis hic ordo narrationis est: ἐνθεν ἀπορνύμενος πᾶσιν θνητοῖσιν ἀνάσσεις, ὅσους Κρήτη ἐντὸς ἔχει et aliae urbes: τόσσον ἔπ' ὠδίνουσα ἐκηβόλον ἵκετο Λητώ? Frustra excusantur, quae mori epicorum poetarum prorsus repugnant. Itaque lacunae signum posui. Poeta haec sic retulerat: Latona, Apollinem paritura, adiit ὅσους Κρήτη ἐντὸς ἔχει. Enumeratis illis urbibus, ut apte continuaretur oratio, repetiit ea, quae tot interiectis versibus e memoria auditoribus elabi potuerunt, τόσσον ἔπ' ὠδίνουσα ἐ. ἱ. Λητώ.“ — Hiergegen macht Franke geltend: „Si, quod credibile est, in fabulis fuit, locos illos, quibus praecipuus erat Apollinis cultus, olim a parturiente Latona obitos fuisse: poeta, quum ab enumeratione illorum locorum transitum ad narrandum Apollinis natum repetiisset, facile induci potuit, ut sic pergeret v. 45., quasi v. 29. non Apollinem illis locis imperare (coli), sed Latonam illos adiisse dixisset. Quae ratio excusationem in eo habet, quod perinde erat, utrum illi loci aditi a Latona an Apollinis imperio subiecti dicerentur. Posui igitur commatis signa post v. 29 et v. 44. Quod τόσσον v. 44., non τόσσους legitur, eo minus offendit, quo facilius poeta quomodo longam illorum locorum enumerationem exorsus esset oblivisci poterat.“ Mit ähnlichen Ausflüchten behilft sich Kiesel S. 44, obwohl er auf richtigem Wege anfangs meint, hinter V. 29 sei der Gedanke ausgefallen: Latona omnes terras adiit, welcher dann nach epischer Sitte V. 45 wieder aufgenommen werde. Nachgehends aber verleiten ihn wundersame Betrachtungen zur Verwerfung der Lücke: der begeisterte Sänger sei von der Erwähnung der vielen von Apollon beherrschten Orte zur Erwähnung der von Leto durchirrten umgebogen, „ut narratio sponte sua ex prooemio orta videatur.“ Ich Sorge sehr, dass die seit A. Matthiä in

Umlauf gesetzte Idee, die Hauptörter Apollinischen Cultus, die die Delische Panegyris mit Chören und Theorieen zu beschicken pflegten, werden vorzugsweise hier genannt, eine reine Einbildung ist. Man sollte eher das Gegentheil muthmassen, denn die hier erwähnten Orte weisen ja gerade den ihnen zugedachten Gott ab. Eine um Vorurtheile unbekümmerte Forschung wird Orte treffen, die Apollinischem Culte gänzlich fremd sind. Schon Schierenberg S. 17 nimmt die Berge Athos, Pelion, Mimas, Korykos aus und mahnt daran, dass Lemnos und Imbros, noch zu Dareios Hystaspis Zeiten von Pelasgern bewohnt, sicher keine heilige Wallfahrten nach Delos unternommen haben. Näheres muss einer eingehenden Analyse vorbehalten bleiben, deren Ergebniss die Ueberzeugung sein wird, dass weder die gewöhnliche Reihenfolge der von Leto vergeblich angesprochenen Stätten in Ordnung ist, noch auch ohne Annahme statt gehabter Interpolationen auszukommen ist. — Bothe fängt mit V. 30 seine Irren der Leto an, indem er schreibt:

Ὅσσους δ' ἐντὸς ἔχει Κρήτη καὶ δῆμος Ἀθηναίων
νησὸς τ' Αἰγίνη ναυοικλείτη τ' Εὐβοία κτλ.

Mindestens hätte das barbarische *Αἰγίνη*, das nun Jahrhunderte lang allen Handschriften zum Trotz Platz genommen hat, nicht länger geduldet werden sollen. S. Böckh Expll. Pind. p. 176. Lobeck Pathol. p. 223.

¹⁶⁾ Freilich F. C. Matthiä S. 131. nimmt nur V. 30—139 für seinen dritten Hymnus von Apollos Geburt auf Delos in Anspruch: V. 140—178 sei Bruchstück eines Hymnus auf den Delischen Apoll, der sich besonders auf die Delischen Feierlichkeiten bezog. Alle übrigen Gelehrten sind anderer Ansicht. Lehrs sagt S. 262: „Mit V. 25 fängt ein dritter grosser und guter Hymnus an, wie Apollo in Delos geboren und dort seine Verehrung gegründet wurde. Es fehlen auch ihm die Anfangsverse: man hat die Anfänge des ersten und des zweiten Hymnus I. und 19. dazu zu lesen. Er geht bis 178, den bekannten und allgemein angenommenen Schluss für den Hymnus auf den Delischen Apollo.“

¹⁷⁾ Certamen p. 325 Goettling. Ἐνδιατρίψας τῇ πόλει (in Argos) χρόνον τινὰ διέπλευσεν εἰς Ἀἴγλον εἰς τὴν πανήγυριν. καὶ σταθεὶς ἐπὶ τὸν κεράτινον βομόν λέγει ὕμνον εἰς Ἀπόλλωνα, οὗ ἡ ἀρχή·

Μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἐκάτοιο.

Die Hesiodischen Verse (fr. CCXXVII Goettl.) führen die Scholien zu Pindar Nem. II, I. aus Philochoros an:

Ἐν Ἀήλῳ τότε πρῶτον ἐγὼ καὶ Ὅμηρος ἀοιδοί

μέλπομεν, ἐν νεαροῖς ὕμνοις ῥάψαντες ἀοιδὴν,
 Φοῖβον Ἀπόλλωνα χρυσάορον, ὃν τέκε Λητώ.

Folglich gab es Homerische und Hesiodische Hymnen auf Apollon und danach drängt sich die im Text geäußerte Vermuthung unwillkürlich auf. Schon Lenz kam, ohne die Hesiodischen Verse, auf einen ähnlichen Gedanken, S. 50: „Die lange Verweilung des Hymnendichters bei Böotien verräth entweder einen Nachahmer des Pindar oder einen Böotischen Sänger selbst, und wie wäre es, wenn wir annehmen, dass der Rhapsode einer aus der Askräischen Sängerschule, so wie der Verfasser des Hymnus an den Delischen Apollo aus der Ionischen war?“

¹⁸⁾ Dass die späten Abschreiber des lückenhaften und schwer zu entziffernden einzigen Stammcodex unsrer Bücher ihre sehr mässigen Kräfte im Ausfüllen der Lücken versuchten, dafür giebt es Belege vollauf, wie gleich das nur in den schlechtesten Handschriften V. 78 gefuschte ἑκαστά τε φύλα νεποίδων statt des ächten ἀκηδέα, γήτεϊ λαῶν Hermann thut sehr Unrecht, jene Armseligkeit der Graeculi des XV. Jahrhunderts seiner zweiten Recension zuzuschreiben.

¹⁹⁾ Man würde Bothen Unrecht thun, wenn man ihm zutraute, er habe Aristarchs sehr problematisches ὁρώρει Il. II, 633. im Sinne gehabt, als er βεβρίθει unangetastet liess. Spitzner und I. Bekker hätten das nicht aufnehmen sollen. Die Scholien geben die richtige Entscheidung an Hand, so wie man aus ihnen abnimmt, dass Aristarch es keineswegs als gleichbedeutend mit ὄρωρειν ansah.

²⁰⁾ S. „Alcman Ethnographus“ in den Coniectan. Critt. p. 15 sqq.

²¹⁾ Schon F. C. Matthiä liess den Pythischen Hymnus mit V. 29 ff. (207 ff.) anfangen, bemerkte aber, es fehle ihm Anfang und Ende (?). — Lehrs S. 262: „V. 207. 214. (29. und 36.) haben wir dieselben Hymnenanfänge (?) und dieselbe Art der Aufzeichnung wie 19. 25. V. 207 — 213 (29 — 35.) ist der fünfte Hymnus, durch einige ausgefallne Verse entstellt; V. 214 (36) bis Schluss der grosse Hymnus auf den Pythischen Apoll, ein Gegenstück zu dem dritten Hymnus, Gründung der Apollinischen Verehrung in Pytho. Um ihn richtig zu würdigen, muss man die Keckheit beobachten, die dem Charakter des Gottes gegeben ist, mit welcher er selbst andre Gottheiten behandelt. Dieses beachtet, ist die Schilderung, wie er gegen Telphusa verfährt, trefflich. Dass er so sein werde, wusste die Inselgöttinn Delos (67); dass er so sei, wusste aus Volksglauben oder aus eben den alten Hymnen Aeschylus, der seinem Apollo in den Eumeniden eben dies kecke Wesen verlieh.“ — Der einzige Schierenberg hat einen dem

unsrigen ähnlichen Gedanken gehabt, ohne doch rechten Nutzen davon zu ziehen. Er meint S. 8, V. 19 bis 29 des Delischen Hymnus mit Recht in den Pythischen Hymnus zu verweisen, da sie an ihrer jetzigen Stelle nicht passen wollen. Nun werde aber im zweiten Hymnus abermals gefragt *Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω;* Dort passe vor den andern Fragen auch diese *ἢ ὥς σε πρῶτον Αἰγυῖα τέκε* und dort lassen sich V. 22—24 und 26 sehr wohl als Reminiscenzen aus V. 17. 144. 45. erklären. Dort also schiebt er jene Verse gleich nach dem verloren gegangnen Eingange ein. „An einzelnen Nachahmungen und selbst Wiederholungen werden wir uns nicht stossen dürfen. Alle diese Gesänge waren eine Art von poetischem Gemeingut und der spätre Dichter scheute sich wenig, von seinen Vorgängern zu entlehnen, was ihm passend schien.“ Schierenberg setzt S. 11 ff. seinen Anfang des Pythischen Hymnus danach so zusammen:

*Μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἐκάτοιο,
ὃν τε θεοὶ κατὰ δῶμα Διὸς τρομέουσιν ἰόντα,
καὶ ῥά τ' ἀναΐσσουσιν ἐπισχεδὸν ἐρχομένοι
πάντες ἀφ' ἐδράων· χαίρει δέ τε πότνια Αἰγυῖα,
5 οὐνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν υἱὸν ἔτικτεν.*

*Πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω, πάντως εὐμνον ἔοντα; —
πάντη γάρ τοι, Φοῖβε, νόμος μεμέληται ἀοιδῆς*
und so fort bis V. 29.

*ἔνθεν ἀπορνύμενος πᾶσιν θνητοῖσιν ἀνάσσεις,
V. 179. (1) ὃ ἄνα, καὶ Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινήν*
und so weiter. „Im Folgenden wäre statt aller Veränderung blos V. 207 (29) auszustossen, welchen der Abschreiber, eingedenk, dass er denselben von der ursprünglichen Stelle in den Anfang seines Mischgesanges versetzt hatte, hier wiederholte, um das folgende *ἢ* verständlich zu machen.“ — Dass Schierenbergs Hypothese aus vielen Gründen eine Unmöglichkeit ist, bedarf nach der im Text gegebenen Auseinandersetzung keines weitem Wortes.

²²⁾ Ein recht schlagendes Beispiel, wie die Dichter dem Anreiz Folge geben, mythische Züge weiter als nöthig wäre für ihre Zwecke, auszumalen, sei Theognis 699 ff. Nur Reichthum, sagt er, gilt etwas in der Welt, *τῶν δ' ἄλλων οὐδὲν ἄρ' ἦν ὄφελος,*

*οὐδ' εἰ σωφροσύνην μὲν ἔχοις Ῥαδαμάνθυος αὐτοῦ,
πλείονα δ' εἰδείης Σισύφου Αἰολίδεω,
ὅστε καὶ ἐξ Αἰδέω πολυῖδρίῃσιν ἀνῆλθεν,
πείσας Περσεφόνην αἰμυλίοισι λόγοις,
705 ἦτε βροτοῖς παρέχει λήθην, βλάπτουσα νόοιο —*

ἄλλος δ' οὐπω τις τοῦτό γ' ἐπεφράσατο,
 ὄντινα δὴ θανάτοιῳ μέλαν νέφος ἀμφικαλύψῃ,
 ἔλθῃ δ' ἐς σκιερὸν χῶρον ἀποφθιμένων,
 κτανέας τε πύλας παραμείψεται, αἶτε θανόντων
 ψυχὰς εἵργουσιν, καίπερ ἀναινομένας· 710
 ἀλλ' ἄρα καὶ κεῖθεν πάλιν ἦλυθε Σίσυφος ἥρως
 ἐς φάος ἡελίου σφῆσι πολυφροσύνης· —
 οὐδ' εἰ ψεύδεα μὲν ποιοῖς ἐτύμοισιν ὁμοῖα κτλ.

²³⁾ Gegen Matthiä Kiesel p. 91. „Exordio absoluto ut ad ipsam fabulam transeat, hic aequae atque alterius hymni scriptor quaerit, quod sibi argumentum tractandum sit. Locus est difficillimus. Attamen non est quod hos versus reiiciamus. Nam si a recentiore quodam essent inserti, procul dubio minus essent obscuri. Videntur ex antiquissimis carminibus petiti ut plures in his carminibus, ut non sit mirandum, quod dicendi ratio in iis appareat insolentior. Accedit ut talia, qualia his versibus proponuntur, hoc carminis loco prorsus sunt necessaria. Ex iis fabulis, quas poeta proponit, antequam eam nominet, quam narraturus est, conici potest, quales in altero hymno iis versibus, qui ante v. 25 interciderunt, propositae fuerint“ etc. Vgl. oben Anmerk. 13.

²⁴⁾ Fr. CCXXV Goettling.

Τῷ μὲν ἄρ' ἄγγελος ἦλθε κόραξ ἱερῆς ἀπὸ δαιτός
 Πυθὼ ἐς ἡγαθέην, καὶ ὃ' ἔφρασεν ἔργ' αἰδήλα
 Φοῖβω ἀκερσεκόμῃ, ὅτι Ἴσχυς γῆμε Κορωνίην
 Εἰλατίδης, Φλεγύαο διογνήτοιο θυγάτρα.

Vgl. Hymn. Hom. XVI.

Ἰητῆρα νόσων Ἀσκληπιὸν ἄρχομ' αἰδεῖν,
 υἱὸν Ἀπόλλωνος, τὸν ἐγείνατο διὰ Κορωνίς
 Δωτίῳ ἐν πεδίῳ, κούρη Φλεγύῳ βασιλῆος.

und Pindars Pyth. III. mit Böckhs Explicatt. p. 259.

²⁵⁾ A. Matthiäs letzter Nothanker: „Subesse debet mythus aliquis obscurior, ex quo Coronis Arcadica, sicut Ischys ipse Arcas fuit.“ Vollkommen richtig O. Müller *Orchom.* S. 191. „Pindar und Pausanias nennen den Vater des Ischys einen Arkader: die Koronis selbst kann indess auf keinen Fall Ἀζανίς heißen und im Hymnus ist auf eine andre Emendation zu sinnen.“ — G. Hermann setzte Ἀτλαντίδα „ut recte tamen formatum, quantumvis in explicatione haeremus.“ — An unsrer Stelle hat auch K. Völcker sich versucht in der Hallischen Allg. LZ. 1827, nr. 139. p. 269., die „durch eine scheinbar glückliche Emendation zu einer der dunkelsten aus der ganzen

alten Litteratur geworden sei.“ Völcker ist gegen die Annahme, dass hier von Nebenbuhlerschaften die Rede sei, wovon die reichen Sagen von Apollon keine Spuren zeigen (??). Durch eine, von Franke mitgetheilte, gänzlich verunglückte Conjectur sucht er den Gedanken zu gewinnen, dass Apollo dem Ischys und dem Phorbas die Geliebten, dem Erechtheus, Leukippos und dessen Gemahlinn die Töchter geraubt habe. Davon nachher: *Ἀζανίδα* bezieht er aufs Land, wohin Apollo gezogen. Denn nach Arkadischer Sage sei Asklepios am Ladon bei Thelpusa geboren Paus. VIII, 25, 6. und die Thessalischen Sagen von seiner Geburt haben sich mit der Wanderung der Phlegyer auch hierhin verpflanzt. Dahin deuten die Züge des Elatos und Ischys zu den Phlegyern (?), die Nähe von Gortys an der Geburtsstätte des Gottes und die Sagen von Asklepios Gortynios, sammt der Verbindung von Gyrton mit Elatos und Apollos Tempel neben dem des Asklepios bei Gyrton. — Wunderlich Kiesel p. 67. „Apollinem a Clitoriis cultum esse inde colligo, quod heroem colebant Azanem Paus. VIII, 21, 2. (den Apollon von Kleitor zu nennen würde Paus. sicherlich nicht ermangelt haben). Et Apollo cum puella Azanide, i. e. cum Azanis filia, rem habuisse dicitur. Apollinis autem amores inde orti, quod urbium et gentium heroes eponymi ab ipso Apolline geniti dicuntur.“

²⁶⁾ Udenkbar wäre das nicht. Vielleicht findet sich unter Apollons Neigungen noch irgend eine Azanierinn heraus. Eine ganze Reihe nennt Clemens Protr. II, 32. (27 Potter. 9 Sylb.). *Κάλει μοι τὸν Ἀπόλλω· φοῦβός ἐστιν οὗτος καὶ μάντις ἄγνός καὶ σύμβουλος ἀγαθός· ἀλλ' οὐ ταῦτα ἡ Στερόπη λέγει οὐδὲ ἡ Αἰθουσα οὐδὲ ἡ Ἀρσινόη οὐδὲ ἡ Ζευξίππη οὐδὲ ἡ Προθόη οὐδὲ ἡ Μάρπησσα οὐδὲ ἡ Ὑσιπύλη. Δάφνη γὰρ ἐξέφυγε μόνη καὶ τὸν μάντιν καὶ τὴν φθοράν.* Dazu bemerkt der Scholiast: *ἔστιν ἡ Ἀρσινόη Λευκίππου θυγάτηρ, ἡ δὲ Κορωνίς φησι λέγουσιν οὕτως* Es ist gemeint: *ἡ δὲ Κορωνίς Φλεγύου. οὕτως.* Letzteres gehört dem Schreiber, der die Ligatur, so gut es gehen wollte, deutete, doch aber an der Richtigkeit irre ward. — Wer eine *Ἀτλαντίς* zu finden ausginge, der könnte an Alkyones Tochter *Αἰθουσα* denken, die dem Apollon nach Böotischer Sage den Eleuther gebiert und Hyrieus und Hyperanor Apollod. III, 10, 2. Paus. IX, 20, 1. Steph. Byz. s. v. *Ἐλευθεραί.* Sie würde *Ἀτλαντίς* nach ihrem Grossvater heissen. Aber auch unter seinen Töchtern ist eine Sterope, Oenomaos Gemahlinn, Paus. V, 10, 6. und Clemens nennt eine Sterope unter Apollons Geliebten.

Wenn übrigens Sokrates von Argos Scholl. Pind. Pyth. III, 14. den Asklepios Sohn der Arsinoe, *παῖδα δὲ Κορωνίδος εἰσποιητόν* nennt,

und wenn ebenda Aristides ἐν τῷ περὶ Κνίδου συγγράμματι die Arsi-noe, solange sie Jungfrau gewesen, Κορωνίς und Tochter des Leu-kippos heissen lässt: so nützen dergleichen dienstbeflissne Vertragstiftungen zwischen alten Localmythen für die Behandlung alter Dichter gar nichts. Manche haben das verkannt und unserm Hymnen-dichter dergleichen Dinge aufdrängen wollen.

²⁷⁾ F. C. Matthiä S. 136: „Wenn V. 212 einen Sinn haben soll, so war Apoll auch der Nebenbühler eines gewissen Leucippus. An den Vater der Koronis ist hier nicht zu denken, man müsste also einen andern dieses Namens verstehen, der wirklich Apollos Nebenbühler bei der Daphne war. Nur passen dazu die Worte Λευκίπποιο δάμαρτι nicht sonderlich. Mit den beiden andern Versen 211. und 13. weiss ich gar nichts anzufangen und halte also fürs erste diese Verse für eingeschoben.“ — Ilgen p. 273. „Deest puella, ad quam Apollo cum rivalibus iverit. Puto in Τριόπew γένος latere puellam, quam Apollo amaverit una cum Phorbante et Erechtheo: quae etiam causa est, cur dedi ἡ δ' ἄμ' Ἐρεχθεῖ. Sed quaestio est, quae sit illa puella ex Triopae familia. Collatis omnibus — hoc affirmare posse mihi videor, sub his diversis traditionibus et nominibus diversis unam eandemque latere fabulam, illam scilicet de Aesculapio.“ Und in diesem Glauben, dem unglücklichsten von allen, durchsucht Ilgen alle Winkel des Alterthums mit einer wahrhaft rührenden Aemsigkeit und unermüdlichster Ausdauer, um die hinter Τριόπew γένος versteckte Geliebte ans Licht zu ziehen, von S. 272—278. Konnte diese Gelehrsamkeit nicht fruchten, so muss dem würdigen Manne das Lob unverkümmert bleiben, dass er von allen Herausgebern allein keine Mühe gespart hat, den Faden der Ariadne in diesem Mythenlabyrinth in die Hand zu bekommen. — Hinterdrein sieht Ilgen nach den rivales Apollinis sich um: aus den zahlreichen Phorbanten wählt er den Athener, den Wagenlenker des Theseus, der vom Apollon im Ringkampfe getödtet ward, Scholl. II. ψ, 660. „Quia pugilatu excellebat, pro Apollinis habitus est amasio; nam et huius artis praeses erat Apollo.“ Mit diesem Athener sei ein andrer, König der Kureten, verwachsen, den Erechtheus erschlagen haben soll: „quod ut faceret, nonne zelogypia potuit causa esse?“ Und so fort: die Summe dieser auf einer jetzt unerhörten Verkennung alter Sagen beruhenden Irrsale ist nach S. 278 die: „Phorbas et Erechtheus una amarunt puellam ex Triopae gente; his tertius supervenit Phoebus. Hic Phorbantem, qui eo processerat audaciae, ut eum ad certamen provocaret, sustulit, Erechtheum vero delusit.“ — Völcker a. O. meint, die Sage von

Phorbas und Triopes sei freilich nicht überliefert, aber ihre Entstehung sei „ziemlich zu erweisen.“ Die verschiedenen Triopes und Phorbas gehören den Lapithen und Phlegyern an, die vor den Doriern Träger des Apollocults gewesen (?). Apollo könne recht wohl mit einer Lapithischen Triopes-Tochter in Liebschaft verflochten gewesen sein. Ein zweiter Phorbas und Triopes seien Pelasgisch und gehören der Demeterreligion: da in den Triopischen Sacris Apollo- und Demetercult vereint, so erkläre sich leicht die Verbindung mit Apollo. — Franke: „Videntur h. l. tria sive itinera Apollinis sive certamina (nam de procationibus sive amoribus non amplius sermonem esse patet ex v. 34.) significari, unum cum Phorbante, alterum cum Erechtheo, tertium denique cum Leucippo. Post v. 35 quin aliquid exciderit, non potest dubitari. Nam patrem Phorbantis Triopem commemorari, ubi modo de filio eius sermo fuit, tam est h. l. absurdum, ut v. *Τρίοπος* non possit non ad Phorbantem referri atque ex amisso aliquo versu, in cuius initio v. *νίος* positum erat, explicari. Reliqua etsi incertum est quo spectent, hoc tamen patet (?), institutum quoddam cum Leucippo eiusque uxore sive certamen sive iter significari, in quo quum Apollo pedes incederet, Leucippus curru veheretur, Phorbas, qui et ipse illi certamini interfuit, (si, quid possit omissum esse, divinare licet), tanta fuit pedum celeritate, ut neque velocitate equorum neque dei celeritate superaretur.“ Für diess Compliment würde Apollon seinem Hymnoden schwerlich dankbar gewesen sein: auch begreift man nicht, wie Franke ein iter Apollinis en famille ausdenken mochte. — Endlich Kiesel p. 93. „In eo haeremus, quod quales fuerint amores, in quibus Phorbantem, Erechtheum, Leucippum eiusque uxorem comites habuerit, non significatur. — Plus habet admirationis, quod in his heroibus duo sunt, qui ab Apollinis cultu prorsus abhorreant, Erechtheus et Phorbas, quorum alter ad Cereris et Athenes, alter ad Cereris et Mercurii religiones pertineat.“ Diese Behauptung nimmt bezüglich des Phorbas um so mehr Wunder, da der von K. selbst citirte Müller *Prolegg. zu e. wiss. Myth.* S. 161 ff. eben aus Herodot erweist, dass Apollon in den Kreis der Triopischen Götter gehört. — Kiesel hält diejenigen, „quibuscum Apollo puellas adamasse dicitur, pro Apollinis aemulis, ita ut vocis *ἀμα* notio magis ad *μνωόμενος*, quam ad *ἐκτε* pertineat. Quae si vera essent, fabulae quae hic commemorantur, *ἔριδας* quasdam et Apollinis victorias de adversariis reportatas celebrasse viderentur.“ — Aber an Allem macht ihn Leukippos nebst Frau irre, die ja sonst mit Apollon in freundlichsten Vernehmen gestanden hätten. „Res igitur

nobis, quum ad liquidum perducere posse non videatur, relinquenda est.“

²⁸⁾ Sikyon ward nach Paus. II, 6, 3., als Phästos nach Kreta ausgewandert, von Zeuxippos, Apollons und der Nymphe Hyllis (Müller *Dor.* I, 82.) Sohn, beherrscht. Nach Zeuxippos Tode zog Agamemnon mit einem Heere gegen König Hippolytos, Rhopalos Sohn, Phästos Enkel. Der Sohn dieses Hippolytos, der sich dem Agamemnon unterwarf, war Lakestades. Müller erkennt hierin Erinnerungen der Einführung des Apollon- und Heraklesdienstes.

²⁹⁾ F. C. und A. Matthiä, K. Schwenck u. A.

³⁰⁾ Mit Stesichoros fr. 58 (73 Klein.) hätte sollen fr. 84 (91 Klein.) wenigstens zum Theil verbunden werden, da daraus *Λεύκιππος* als Vater der Leukippiden auch für Stesichoros hervorgeht. Aber die Gelehrten haben die Stelle des Eustathius nur verstümmelt gegeben: *Καὶ γὰρ λεύκιππος λέγεται παρὰ Στησιχόρῳ ἐπιθετικῶς, ἀλλὰ καὶ Λεύκιππος ὀνομάζεται ὁμοίως ὁ Φοίβης καὶ Ἰλαείρας πατήρ. ὥστε φιλοῖ αὐτὸς ἐν ἀμφοῖν τούτοις τοῦ ἵππου τὴν ἄρχουσαν καὶ οὐκ ἐν μόνῳ τῷ κυρίῳ.* S. A. Giese *der Aeol. Dial.* S. 332.

³¹⁾ Ilgen, einmal in die Sagen vom Asklepios verrannt, schreibt: *ἢ ἅμα Ἀρσίππῳ τὴν Λευκίπποιο δάμαρτα*, indem er an Arsinoe denkt und den Arsippos von den Stoikern bei Cicero N. D. III, 22. entlehnt, die ihn mit Arsinoe ihren dritten Asklepios erzeugen lassen. Alles komme hier hinaus auf Verwirrung verschiedener Fabeln: die Leukippiden seien von den Apharetiden geraubt, Arsinoe sei Tochter des Leukippos, Schwester der Geliebten der Apharetiden Idas und Lynkeus. Arsinoe hätte mit Marpessa, die Idas allein raubt, confundirt werden können. Sei Apollon ihm damals in die Quere gekommen, warum nicht auch bei Arsinoe? So überträgt Ilgen die Sage von Idas und Marpessa auf seinen Arsippos und Arsinoe: Triopes — denn V. 35 schreibt er *Τριόπας* — sei gewiss Arsippos Bruder gewesen, der ihm im Kampfe gegen Apollon beigesprungen sei. — A. Matthiä sagt ehrlich: „Prorsus non intelligo. Expectabam, etsi pedes ibat Apollo, contra curru vehebatur Leucippus, tamen hic cursu eum non praevertit: Apollo ab eo non relictus fuit. — Sed haec longa enumeratio hominum, Apollinis in amore aemulorum, valde inficeta est, quum eo tantum consilio illi memorentur, ut nihil de iis amplius narratum iri addatur“ u. s. w. — G. Hermann schrieb vor nunmehr 40 Jahren über unsre Stelle: so dunkel hier Alles sei, so sei doch ausgemacht, dass V. 35 Triopes nicht erwähnt sein könne. Sondern zu *Τριόπος* fehle das Nomen, wovon der Genitiv abhänge. In der ge-

wöhnlichen Reihfolge der Verse sei πεζός vom Apollon zu verstehen. Das sei aber wahrlich kein Wunder, dass wenn Apollon zu Fuss, ein Anderer zu Wagen nicht später zum Ziele gekommen sei. „Miraremur, si pedes equitem cursu aequasset. Praeterea etiam propter hanc caussam absurda est ista comparatio, quod Apollo, ut deus, etiam pedes equite debuit esse celerior; quod est huiusmodi, ut omnem comparisonem excludat. Quare et πεζός iste et qui equo vehabatur, homo fuerit necesse est. Id vero non aliter potest cogitari, quam si locus et turbato versuum ordine et lacunis vitiatum est. Itaque hunc versum ἢ ἄμα Λευκίππῳ κτλ. ante illum collocavi ἢ ἄμα Φορβαντι κτλ. Tum perrexerat, opinor, hoc modo poeta: ἦτοι ὁ μὲν, Phorbas, incedebat πεζός, ὁ δ' ἵπποισιν· οὐ μὲν Τριόπος γ' ἐνέλειπεν υἱός. Narrabat igitur, in illo sive itinere sive certamine, quum Phorbas pedes incederet, equo autem uteretur Erechtheus, Phorbantem ea fuisse pedum celeritate, ut ab Erechtheo non vinceretur.“ — Und Bothe: er sieht in Τριόπῳ γένος die Geliebte Apollons und des Phorbas. Im Folgenden — „id apparet, non amplius amores agi Apollinis, sed certamen quoddam, quod deus iniit cum Leucippo. Scribamus, sententia praeclara (dass Gott erbarm!):

ἢ ἄμ' ἐρείσθης
εὖ μάλα Λευκίππῳ, καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι,
πεζός, ὁ δ' ἵπποισιν, τοῦ μὲν Τριόπας γ' ἐνέλειπεν;

Nämlich ἐρείσθης certasti, ut II. Ψ, 735. Τοῦ μὲν, quo quidem inferior fuit Triopas. Antevertit igitur Triopae Leucippus, non item Apollini, quamvis pediti, cum ipse curru invehetur cum uxore. —

Schneidewin, F. W.

Die Homerischen Hymnen auf Apollon Abgedruckt aus d. Göttinger Studien. 18
47

Goettingen 1847

A.gr.a. 1360

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10233505-1